

VCLnews

Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

**„Die Bildung unserer Kinder ist zu wichtig,
als dass wir sie nur Bankern wie C. Schmiel
und H. Androsch überlassen dürfen.“**

Dr. Susanne Schmid, Vorstandsmitglied der „Bildungsplattform Leistung & Vielfalt“

Zentrale Aspekte der VCL-Stellungnahme zum Gesetzesentwurf Modulare Oberstufe

In den Erläuterungen genanntes Ziel des Ministeriums:

„Entwicklung eines Konzepts für die „neue Oberstufe“, das konkrete Unterstützungsstrukturen aufweist, die Unterschiedlichkeiten der Schülerinnen und Schüler in ihren individuellen Lernsituationen aufgreift, starke Akzente auf die individuelle Förderung (Früherkennung, Lernbegleitung, Vertiefung etc.) setzt, die Schulstufenerholung als letzte Möglichkeit vorsieht und dadurch auch zu einer Steigerung der Motivation und Leistungserbringung führen soll. (...)“

Was enthält der Entwurf tatsächlich? Auffälligste Lücken und Tücken:

- **kein konkreter Bezug auf Evaluierung bereits existierender Schulversuche zur MOST**
- **Bis zu 5 Nicht genügend im „Rucksack“ bei Eintritt in die Maturaklasse möglich!**
- **behauptete „Kostenneutralität“ nicht nachvollziehbar;** Personalkosten werden nicht vom einzelnen Schüler verursacht, sondern von Klassen; Einsparungen von über 5.000 € pro Schüler sind daher virtuell.
- **Affront gegenüber SchulpartnerInnen: Verringerung statt Vervielfachung der Förderangebote:** Vervielfachung suggeriert, Ressourcen dafür gibt es aber ausdrücklich keine: „Den Schulen steht das gleiche Ausmaß an Ressourcen (Werteinheiten) zur Verfügung wie bisher.“ (Erläuterungen, S. 4.) – Und das in einer Situation, wo im Schuljahr 2010/11 die Schüleranzahl an den AHS-Standorten in tausenden Klassen und Gruppen die rechtlich erlaubte Höchstzahl überschritten hat.

Konkrete „Pferdefüße“, Schildbürgerstreiche etc.

- **Häppchenbildung versus Nachhaltigkeit:** geforderte Untergliederung jedes Semesters (incl. Beurteilung) in mind. 2 „Kompetenzbereiche“ (wobei eine Begriffsdefinition fehlt) ist nicht immer möglich und vor allem nicht immer sinnvoll. Nur in einigen Gegenständen existieren überhaupt so genannte Kompetenzmodelle; Zuordnung der Kompetenzen auf Unterrichtsmodule bedarf wissenschaftlicher Beratung und ist Aufgabe von Lehrplankommissionen, nicht

die der einzelnen Lehrerteams an jeder einzelnen Schule

- **Rückschritt bei Klassen- und Gruppengrößen:** Schulleiter sollen Höchstzahl der Eröffnung- und Teilungszahlen-Verordnung überschreiten „dürfen“ (bisher nur mit SGA-Zustimmung möglich); Klassenschülerhöchstzahl in der Oberstufe immer noch 30 statt 25
- **pädagogisch Fragwürdiges:** Schüler darf wegen Förderunterricht vom Unterricht eines noch nicht erfolgreich absolvierten Moduls freigestellt werden (SchUG § 11), darf also Unterricht versäumen und handelt sich dadurch möglicherweise neuerlich Probleme ein
- **Viele offene Fragen** bei sinnvoll klingenden Neuerungen wie „individueller Lernbegleitung“ und „Vereinbarungen betreffend Fördermaßnahmen“ (SchUG § 19): Wer wird damit betraut? Wie viel Zeit wird für Einzelne / für Schülergruppen aufgewendet? Hat ein Schüler quasi Recht auf Einzel-Nachhilfe? Wie wird dieses Coaching organisiert? Muss der Lernbegleiter ein Fachlehrer sein? Welchen Stellenwert hat der Lernbegleiter im Kollegium und wie ist die Zusammenarbeit mit den unterrichtenden Kollegen geregelt? Wie viel bürokratischer Aufwand wird durch die Dokumentationspflicht anfallen? Welche Ressourcen stehen für die umfangreichen Aufgaben (siehe Zitat) zur Verfügung? Welchen Sinn haben ein Pflichtenkatalog oder Vereinbarungen, wenn Verstöße dagegen ohne Konsequenzen bleiben?
- **Prüfen statt Unterricht? Kein Limit für Nicht genügend im Semester vorgesehen:** Eine „drei- bzw. viermalige Wiederholung“ (§ 20) der Semesterprüfung ist vorgesehen. Dies wird zu einem enormen Prüfungsreigen (inner- oder außerhalb der Unterrichtszeit?) führen.
- **Äußerst zeitintensiver Vorbereitungs- aufwand der Lehrkräfte für Vielzahl an Einzel-Prüfungsterminen**
- **Gefahr erhöhter Dropout-Rate,** da unklar ist, wie lange die Schüler wie viele Nicht genügend mitschleppen dürfen: z. B. NG aus 10. Schulstufe, zu dem aus der 11. noch einige hinzukommen: Woher der 11. Schulstufe, obwohl auch noch Module aus der 10. Schulstufe fehlen?
- **Zynisch:** Nach dem Wortlaut des Gesetzesentwurfs können Schüler – anders als

im Vorfeld der Begutachtung propagiert – **pro Schulstufe und nicht in Summe zwei „Nicht genügend“** ansammeln. Es müsste z. B. ein Schüler, der am Ende der 11. Schulstufe zwei „Nicht genügend“ aus der 10. und zwei weitere „Nicht genügend“ aus der 11. Schulstufe gesammelt hat, die Klasse nicht wiederholen. Ist es wirklich gewollt, dass nur die „Nicht genügend“ aus der betreffenden Schulstufe zählen, nicht aber weiter zurückliegende „Nicht genügend“, die noch nicht ausgebessert sind? Ist es wirklich gewollt, dass ein Schüler, der seit Beginn der Oberstufe alle Semester z. B. in Mathematik negativ abgeschlossen hat, bis in die Maturaklasse aufsteigen kann, ohne auch nur ein einziges „Nicht genügend“ ausgebessert zu haben?

- **Recht des Einzelnen** (z. B. auf wiederholten Besuch eines Unterrichtsgegenstandes) **VOR Recht der Klasse** (z. B. auf einen Stundenplan ohne allzu viele Freistunden)? Diese Gefahr droht durch § 27 a: Die Erläuterungen sprechen diesbezüglich von einem „Recht des Schülers“, nämlich darauf, einen Unterrichtsgegenstand nochmals zu besuchen: Ein derartiges Wiederholen eines Unterrichtsgegenstandes sei „in der Ressourcen- und innerorganisatorischen Planung (Klassen- und Gruppenbildung, Stundenplan, Lehrfächerverteilung usw.)“ einzukalkulieren, und es sei zu gewährleisten, „dass diesen Schülerinnen und Schülern das Wiederholen jedenfalls möglich ist.“
- **massive Unsicherheit der Oberstufen-Schüler:** kein Entwurf der neuen Reifeprüfungsverordnung, nach der sie ab 2013/14 maturieren sollen; Überarbeitung der Lehrpläne laut Entwurf erst bis 2016 (!), neue Leistungsbeurteilungsverordnung (im Sinne der geforderten Nachhaltigkeit) nicht in Sicht! Aus diesem Blickwinkel wäre eine Verschiebung der zentralen RP dringend angeraten.

Kaum eine Stellungnahme ließ ein gutes Haar an diesem Begutachtungsentwurf. Es bleibt zu hoffen, dass sich echte ExpertInnen nochmals zurück an den Start begeben, um aus dem durchaus sinnvollen Projekt der modularen Oberstufe ein praxistaugliches und erfolgreiches Modell zu machen. (gesamte VCL-Stellungnahme unter: www.vcl-oe.at)

Modulare Oberstufe Zentrale Aspekte der VCL-Stellungnahme zum Gesetzesentwurf	Seite 2
<i>Isabella Zins, Bundesobfrau der VCL</i> Leitartikel: Von allen guten Geistern verlassen?	Seite 4
<i>Isabella Zins, Bundesobfrau der VCL</i> David gegen Goliath	Seite 5
Stimmen aus dem Konferenzzimmer	Seite 7
<i>Paul Michael Zulehner</i> Religion und Ethik in der Schule einer pluralistischen Gesellschaft	Seite 8
E.T. – Kosmische Perspektive	Seite 12
<i>Christine Mann</i> Privatheit und Öffentlichkeit als Orte von Religion	Seite 14
<i>Michael Winterhoff</i> Kinder wieder als Kinder sehen	Seite 16
<i>Wolfgang Rank</i> Geist der Gemeinschaft versus Gespenster der Vergangenheit	Seite 18
<i>Susanne Schmid</i> Gesundheitsförderung an Schulen	Seite 19
<i>Maria Smahel</i> Reifeprüfung – Neu	Seite 20
<i>Doris Bichler</i> Plötzlich „Professor“	Seite 22
<i>Bernhard F. Seyr</i> Ressourcenvergeudung und Fehlsteuerungen im Bildungssystem	Seite 24
Rieglers spitze Feder	Seite 26

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Dir. Mag. Isabella Zins, Goethestraße 28, 2136 Laa/Thaya, E-Mail: isabella.zins@aon.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreterin: Mag. Eva Teimel, E-mail: evateimel@yahoo.com

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Johann Sohm, E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: OStR Mag. Wilfried Kößler

Kassier: Mag. Matthias Hofer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepu.at und Dir. Mag. Isabella Zins, E-Mail: isabella.zins@oepu.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion. Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Stephanie Thaller, 1220 Wien, Bergengasse 3/19

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 2.11.2011

Von allen guten Geistern verlassen?

Seltsame Werbekampagne

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



Innerhalb nur weniger Schultage ist der Erholungswert von ein paar Ferienwochen verfliegen. Regelmäßig im Sommer werden wir PädagogInnen um unseren Beruf beneidet, ab Herbst denkt die Neidgesellschaft nicht mehr ernsthaft über einen Jobwechsel in Richtung Lehrberuf nach. Dabei wäre es gerade in Zeiten des über uns hängenden Damoklesschwerds namens „Lehrermangel“ ein wichtiges Betätigungsfeld der Politik, mehr junge Menschen – und zwar die bestgeeigneten – für den Lehrberuf zu gewinnen. Während die Politik dies in anderen Ländern, z. B. den USA, schon erkannt und Image- und Werbekampagnen gestartet hat, passiert bei uns genau das Gegenteil: Die mediale Hetzkampagne gegen unseren Berufsstand treibt immer skurrilere Blüten. So bezeichnete eine vom Ministerium besonders gern

und großzügig mit Inseratenaufträgen beschenkte Tageszeitung Mitte September LehrerInnen pauschal als faule und unproduktive SpitzenverdienerInnen. Blöder Zufall oder ein besonders raffinierter Schachzug, um die „Besten“ als LehrerInnen zu akquirieren?

Fakten zu lesen ist nicht jedermanns Sache

Just im September und gerade passend zu Schulbeginn gießt die OECD wieder eine Faktenfülle in Form eines knapp 500 Seiten umfassenden Berichts „Education at a glance“ über Europa aus, quasi als „Florilegium“, aus dem jeder, ohne den Originalbericht wirklich gelesen zu haben, sich genau die Daten herauspicken kann, die er für seine Zwecke braucht. Gerne werden diese – oft verkürzt oder verfälscht – wiedergegebenen Daten dann von jenen, die den OECD-Bericht auch nicht studiert haben, hastig wiedergekaut und so in Windeseile unters Volk gebracht. Bis seriöse ExpertInnen das Original durchgearbeitet und Widersprüche zur medialen Berichterstattung aufgedeckt haben, interessieren die Daten schon längst niemanden mehr. Die Medien haben sich bereits auf das nächste weltbewegende Thema gestürzt.

Wen wundert es da, dass viele ÖsterreicherInnen tatsächlich schon zu glauben beginnen, wir hätten eines der teuersten, ineffizientesten und ungerechtesten Schulsysteme der Welt. Ein Zerrbild, das der Realität nicht einmal annähernd entspricht, wie die OECD-Daten (Investitionen ins Schulwesen als Anteil an den öffentlichen Gesamtausgaben¹⁾ beweisen:

Österreich	7,2 %
OECD-Mittel	8,7 %
Korea	11,0 %
Schweiz	11,8 %

Ob die ÖsterreicherInnen wohl wissen, dass die Zinsen für unsere Staatsschulden bereits viel mehr kosten als das gesamte österreichische Schulwesen?² Besonders besorgniserregend ist auch die Tatsache, dass Österreich seine Investitionen ins Schulwesen in den letzten Jahren rapide reduziert hat³: nämlich von 4,3 % des BIP (1995) auf 3,6 % des BIP (2008).

Doch weg von den Zahlen und hin zu den Hauptpersonen in unserem Bildungssystem, den Kindern. Wie immer man die OECD-Zahlen dreht und wendet: Die tatsächliche Ungerechtigkeit in Österreich ist nicht unserem Bildungssystem anzulasten, sondern besteht darin, dass in Österreich unverhältnismäßig viele Kinder in bildungsferner Umgebung aufwachsen und ihre Schullaufbahn mit diesem großen Handicap starten⁴. Die Ungerechtigkeit liegt darin, dass Österreichs Politik hier viel zu lange tatenlos zugehen bzw. darauf vertraut hat, dass wir LehrerInnen in der Schule trotz fehlender Unterstützung alle sozialen Unterschiede ausgleichen können. Die Antwort auf diese Ungerechtigkeit darf wohl nicht die Abschaffung des Gymnasiums sein. Sie muss lauten: Schaffung eines neuen Bewusstseins für Bildung in unserem Land, bestmögliche Förderung der Familien, bestmögliche Frühförderung der Kinder und begabungsgerechte Förderung der Kinder in der Schule durch Schaffung von optimalen Rahmenbedingungen (siehe Leitartikel Teil 2). Weil es uns die Kinder und die Zukunft unseres Landes wert sind!

Fußnoten siehe Seite 7



© Eva Tiemel

Imagekampagne in den USA

David gegen Goliath:

„Bildungsplattform Leistung & Vielfalt“ versus „Androsch-Volksbegehren“

Was das Volk angeblich begehrt und was sich in Bildungsbereich wirklich ändern muss

Nun ist es also fix: Am 3.11. beginnt die Eintragsfrist für das seit Monaten von Politik und Medien massiv beworbene so genannte „Bildungsvolksbegehren“. „Österreich darf nicht sitzen bleiben!“, lautet die Devise, und der Alt-SP-Parteigrande Hannes Androsch wird nicht müde, das österreichische Schulsystem landauf landab schlechtzureden, damit es endlich alle einsehen: Es muss sich alles ändern! Gefordert wird *„ein faires, effizientes und weltoffenes Bildungssystem, das vom Kleinkind an alle Begabungen fördert und Schwächen ausgleicht, autonome Schulen unter Einbeziehung der SchulpartnerInnen und ohne Parteieneinfluss, eine leistungsdifferenzierte, hochwertige gemeinsame Schule bis zum Ende der Schulpflicht.“*⁵

Was sich hinter den Forderungen des Volksbegehrens verbirgt, ist – abgesehen von durchaus lobenswerten allgemeinen Formulierungen

– alles andere als wünschenswert. Denn was Androsch und seine Jünger wirklich wollen, lässt sich auf folgenden Nenner bringen:

- **staatlich verordnete Gesamtschule** (von BM Schmied unverdrossen schönfärbend „Neue Mittelschule“ genannt) bis zum Ende der Schulpflicht und damit die Abschaffung der Langform des Gymnasiums

- **Abschaffung der Leistungsgruppen** zugunsten der illusorischen „individuellen Förderung“ von bis zu 25 Kindern und Jugendlichen durch meist eine Lehrkraft, manchmal auch zwei, in völlig inhomogenen Klassen (versprochen wird die „Förderung aller besonderen Begabungen durch flexiblen, individuellen und vielfältigen Unterricht“)
- **Ende der Entscheidungsfreiheit** der Eltern bezüglich der Schulwahl ihrer Kinder: Nur mehr für Eltern, die sich teure Privatschulen leisten können, gibt es überhaupt eine Alternative zur staatlichen Einheitsschule bis 15! Das nenne ich wahre soziale Selektion!

- **Einheitsausbildung aller Pädagogen** vom Kindergarten bis zur Oberstufe höherer Schulen, weil fachliches Wissen (entgegen allen Studienergebnissen) nach Auffassung von Androschs „Experten“ nicht ebenso wichtig ist wie pädagogisches.

Geringe Jugendarbeitslosigkeit ist wichtiger Indikator für sozialen Zusammenhalt

Entsprechen diese Forderungen – wie es uns Androsch und Co. suggerieren – tatsächlich den Wünschen der ÖsterreicherInnen? Halten unsere MitbürgerInnen unser Schulsystem wirklich für so krank, dass wir ihm den Todesstoß versetzen müssen?

Mitnichten! Die ÖsterreicherInnen sind laut einer aktuellen IMAS-Studie in relativ hohem Ausmaß zufrieden mit dem Schul-

system und den Leistungsanforderungen in den heimischen Schulen⁶. IMAS-Experte Andreas Kirschhofer: „Schulformen haben offensichtlich keine hohe Priorität.“ Die Panikmache mancher PolitikerInnen, dass im Schulsystem wegen angeblicher katastrophaler Qualitätsmängel zwanghafte Veränderungen um jeden Preis notwendig seien, deckt sich offensichtlich absolut nicht mit der Meinung der Bevölkerung. Viele Parameter widerlegen die Androsch-Behauptung⁷, wir hätten „eines der teuersten Schulsysteme mit einem der schlechtesten Ergebnisse“⁸: Österreich hat

- relativ wenige Schulabbrecher (Österreich auf Platz 6 von 27 EU-Staaten)
- weniger (wenn auch immer noch zu hohe) Nachhilfekosten im Vergleich zu Gesamtschulländern⁹
- extrem geringe Jugendarbeitslosigkeit (Österreich pendelt zwischen Platz 1 und 3 unter den 27 EU-Staaten) als wichtiger Indikator für sozialen Zusammenhalt, wie die Randalen perspektivenloser Jugendlicher in Großbritannien, einem Gesamtschulland mit hoher Jugendarbeitslosigkeit, zeigen.
- hohe Wirtschaftskraft und sozialer Wohlstand
- hohes Wohlbefinden der österreichischen SchülerInnen in ihrer Schule

Ist also alles paletti? Wozu dann noch eine weitere Bildungsinitiative durch die im Juni 2011 gegründete „Bildungsplattform Leistung & Vielfalt“? →



!Biku English Project Weeks

Bringing language and culture to life

Let your students experience language and culture with our professional native speakers!

... a real-life approach to English
... motivation and fun
... a language experience that makes a difference

Jetzt buchen zum

Herbsttarif!

www.biku.at

→ Weil es immer Verbesserungsbedarf gibt und schlechte Testergebnisse immer ernst zu nehmen sind! Weil die Bildungspolitik auf echte ExpertInnen hören sollte, wie sie sich in dieser parteiunabhängigen Plattform zusammengeschlossen haben (WissenschaftlInnen, Eltern, LehrerInnen, SchülerInnen, Wirtschaftstreibende u. a.)! Weil für eine erfolgreiche Zukunft die Aufwertung der Begriffe Leistung und Vielfalt ausschlaggebend sein wird! Was wir wirklich brauchen, sind – wie auch der Vorsitzende der Plattform, der Bildungsexperte und Schulentwickler Dr. Günter Schmid, immer wieder betont – sinnvolle Maßnahmen, die nachhaltiges Lernen und mehr Bildung für alle ermöglichen, statt Veränderung um der Veränderung willen, Niveauverlust und noch mehr Bürokratie.

Konkret: Wir müssen bei jenen Parametern ansetzen, die in ihrer Summe für die Unterrichtsqualität und die Ergebnisse des Bildungssystems verantwortlich sind:

- bei den **SchülerInnen**: durch Stärkung ihrer Einstellung zur Leistung, durch Potenzialanalysen als Hilfestellungen für die richtige Schulwahl an den Naht-

stellen, durch ein breites Förderangebot an den Schulen etc.

- bei den **LehrerInnen**: durch gleichwertige statt gleiche Ausbildung auf universitärem Niveau, durch hochwertige Fortbildung, öffentliche Anerkennung ihrer Leistungen etc.
- bei der verstärkten Einbindung der zur Erziehung nicht nur berechtigten, sondern verpflichteten **Eltern**, die ganz wesentlich zum Gelingen der Bildungslaufbahn ihrer Kinder beitragen.
- bei den äußeren **Rahmenbedingungen**: durch Verbesserungen in den Bereichen Schulklima, Schulraumgestaltung, Klassengröße, Unterstützungspersonal, Leistungsbeurteilung etc.

Und was wir vor allem brauchen, ist eine seriöse Bildungspolitik auf Basis von wissenschaftlich abgesicherten empirischen

Studien statt einer ideologisch motivierten und unsachlichen Stimmungsmache zu Gunsten der Gesamtschule.

Wie formulierte es zuletzt ein österreichweit anerkannter Experte? „Wenn ich dennoch einige Fußnoten zur Diskussion um das Volksbegehren anbringe, dann nur, um vor Illusionen zu warnen. In der Bildungspolitik gibt es keine Zauberformeln. Die Schule ist kein Computerprogramm, das man per Mausclick neu konfigurieren kann.(...) Selbst Schulstrukturen, die alles bieten, was wir begehren, führen nicht automatisch zu einer gerechteren Gesellschaft. Frankreich etwa hat ein Gesamt- und Ganztagschulwesen, dennoch ist die Kluft zwischen den Kindern der Banlieue und der Bourgeoisie weiter aufgegangen.“ (ehem. Wiener Stadtschulratspräsident Dr. Kurt Scholz in der „Presse“ vom 19.7.2011)

Wir fordern Verbesserungen in den Bereichen Schulklima, Schulraumgestaltung, Klassengröße, Unterstützungspersonal und Leistungsbeurteilung!

The screenshot shows the website interface for 'Die Bildungsplattform für Österreich'. At the top, there is a navigation bar with links: GRUNDSATZERKLÄRUNG · VORSTAND · UNTERSCHREIBEN · KONTAKT. Below this is a header area with a woman reading a book and a logo consisting of colorful arrows pointing upwards, with the text 'Leistung & Vielfalt' and 'Bildungsplattform Leistung & Vielfalt www.bildungsplattform.or.at'. A main menu on the left lists various sections, with 'Unterschreiben' highlighted by a red arrow. The main content area features a group photo of five people and the slogan 'Wir kämpfen für eine gute Zukunft Österreichs' and 'Wir kämpfen für eine gute Bildung'. A search bar is located on the right side.

Falls die Politik tatsächlich eine Organisationsänderung planen sollte, fordert die „Bildungsplattform Leistung & Vielfalt“ eine klar formulierte Volksbefragung statt eines populistischen Volksbegehrens, das seine wahren Absichten (nämlich die Unterstützung der Bildungspolitik von BM Schmied incl. Abschaffung des Gymnasiums) durch unklare populistische Formulierungen und plakative Gemeinplätze verschleiert.

Setzen wir uns gemeinsam gegen die Manipulation zur Wehr und nützen wir das Verbesserungspotenzial IM System! Oder ist dies vielleicht gar nicht im Interesse der Mächtigen? „Schule ist gefährlich. Wenn sie gut funktioniert, kommen mündige Staatsbürger heraus.“¹⁰

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau der VCL

- 1 „Education at a Glance 2011“ (OECD, 2011), Seite 254
- 2 „Die Ausgaben für Zinsen alleine machten im Vorjahr 5,74 Mrd. Euro aus bzw. 8,5 Prozent der Gesamtausgaben. Im Jahr 2015 wird dieser Posten bei 9,54 Mrd. Euro bzw. 12,6 Prozent der Gesamtausgaben liegen.“ (ORF online am 14. September 2011)
- 3 „Education at a Glance 2011“ (OECD, 2011), Seite 229
- 4 Die mit Abstand besten Bildungsressourcen stehen Kindern in Skandinavien zur Verfügung. Nur in Rumänien stehen Kindern im Elternhaus noch weniger Bildungsressourcen zur Verfügung als in Österreich. Vgl.: <http://www.oecd.org/dataoecd/32/32/43138854.pdf>
- 5 Zitat aus dem Kurzttext zur Unterstützungserklärung des Androsch-Volksbegehrens
- 6 IMAS hat im Auftrag der Bildungsplattform „Leistung und Vielfalt“ 1000 Österreicher befragt: Die größte Gruppe – 34 Prozent – sagt, dass die Anforderungen „gerade richtig“ sind. Dieses Ergebnis wird auch dadurch noch verstärkt, dass praktisch jeweils gleich viele der Befragten meinen, dass „eher zu viel“ und dass „eher zu wenig“ verlangt werde, nämlich 23 beziehungsweise 24

Prozent. Bei der Frage nach der Qualität unseres Schulsystems im Vergleich zu dem der meisten anderen EU-Länder zeigte sich das gleiche Bild: 28 Prozent halten unsere Schulen für besser, 26 Prozent sehen keinen Unterschied, und nur 25 Prozent sind der Meinung, dass es eher schlechter ist. – vgl. www.bildungsplattform.or.at

7 In Wahrheit betragen die Bildungsausgaben Österreichs 5,4 % des BIP, während es im OECD-Mittel 5,7 % sind.

8 Kleine Zeitung vom 6. 5. 2011

9 Österreichs SchülerInnen konsumieren nur einen Bruchteil der Nachhilfe, die im OECD-Mittel erforderlich ist, wie Schülerangaben bei den PISA-Testungen 2009 gezeigt haben. Europas Nachhilfeland Nr. 1 ist der Gesamt-schulstaat Frankreich

10 ao. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Taschner, Österreichs Wissenschaftler des Jahres 2004, Wiener Zeitung vom 26. 5. 2011

STIMMEN AUS DEM KONFERENZZIMMER:

Verordneter Blindflug zur neuen Reifeprüfung:

„Am 29. April 2008 hat ein ministerielles Rundschreiben versprochen: „Nach Inkrafttreten einer neuen Verordnung soll ein gesamter, vierjähriger Oberstufendurchgang abgewartet werden, bevor die erste Reifeprüfung nach dem neuen Modell stattfindet. Lehrer/innen und Schüler/innen sollen genügend Zeit bekommen, sich auf die neue Reifeprüfung einzustellen.“ (BMUKK-11.012/0067-I/2b/2008). Davon ist längst keine Rede mehr: Wir haben weder eine neue Verordnung noch genug Zeit für seriöse Vorbereitung! Wir LehrerInnen stehen am Bahnsteig und der Zug „Neue Reifeprüfung“ braust durch die Station, ohne uns einsteigen zu lassen!“

„Gespannt haben meine KollegInnen und ich zu Schulbeginn konkrete Unterlagen zur neuen schriftlichen Reifeprüfung in Mathematik und Deutsch erwartet. Wir wurden schwer enttäuscht! In Mathematik hieß es angeblich im Juni „Zurück an den Start!“ und eine neue ministerielle Arbeitsgruppe ist gerade dabei, sich auf „Grundkompetenzen“ (!) zu einigen. Wie sollen wir die SchülerInnen der 6. Klassen, quasi die ministeriellen Versuchskaninchen, auf die schriftlichen Klausuren vorbereiten, wenn uns die dafür nötigen Beurteilungsmuster für die Schularbeiten fehlen?“

„Speed kills! Das gilt im Speziellen auch für die überhastete Einführung der standardisierten, kompetenzorientierten Reifeprüfung! Sinnvolle Reformen werden durch das Tempo, mit dem man über alle SchulpartnerInnen „drüberfährt“, zunichte gemacht. Manchmal habe ich den Eindruck, dass auch dieser Wahnsinn Methode hat: Das Gymnasium soll mit allen erdenklichen Methoden von außen schlecht gemacht und von innen gesprengt werden!“

Was uns LehrerInnen am meisten belastet: Disziplinlosigkeit und mangelnde Leistungsbereitschaft

„Warum wünschen sich HauptschullehrerInnen in meinem Bekanntenkreis die Gesamtschule und befürworten daher das Androsch-Volksbegehren? Weil die disziplinären Zustände an ihren Schulen – nicht nur in Wien – immer unerträglicher werden. Weil sie keine Handhabe dagegen haben und jeden Strohalm ergreifen, der ihnen eine bessere Zukunft verspricht. Bei aller Liebe zu sozialen Lernformen, die eine wichtige Bereicherung des Unterrichts darstellen: Wir dürfen nicht zulassen, dass die guten und leistungsbereiten SchülerInnen in einer undifferenzierten Gesamtschule und völlig inhomogenen Klassen als „HilfslehrerInnen“ gesehen

werden und dabei selber auf der Strecke bleiben. Auch ihre Leistungsbereitschaft würde sich wohl innerhalb kurzer Zeit in Luft auflösen.“

„Ich kann mich noch gut an die Ergebnisse der „LehrerIn 2000“-Studie erinnern. Schon damals haben Österreichs LehrerInnen den Mangel an Disziplin im Klassenzimmer als größten Belastungsfaktor genannt. Was ist seither geschehen? Außer bunten Foldern und einigen Tagungen zum Thema „Verhaltensvereinbarungen“ so gut wie nichts. Wir LehrerInnen sehen ein großes gesellschaftliches Problem auf Österreich zukommen und fühlen uns wie Cassandra-RuferInnen!“

„Der OECD-Studie entnehme ich die Information, dass SchülerInnen im PISA-Siegerland Shanghai der Schule ihre volle Aufmerksamkeit und ihr volles Engagement widmen. Unaufmerksamkeit werde nicht toleriert. Auch wenn wir den totalen Leistungsdruck, das immense Ausmaß an Nachhilfe und damit Kosten für die Eltern hier in Österreich nicht haben wollen: Das disziplinierte Verhalten der SchülerInnen in den Klassen klingt nach pädagogischem Schlaraffenland!“ (vgl.: „Strong Performers and Successful Reformers in Education“ (OECD, 2011, Seite 92)

„Religion und Ethik in der Schule einer pluralistischen Gesellschaft“

Statement von Emer. o. Univ.-Prof. DDr. Paul Michael Zulehner (Universität Wien) bei der parlamentarischen Enquete zum Ethikunterricht am 4. Mai 2011

Meine hochverehrten Damen und sehr geschätzten Herren – mit so wunderbaren unterschiedlichen Ämtern und Diensten in Kirche und Republik! 2006 hat in Österreich eine Jugendwertestudie stattgefunden, und Teilergebnisse sind für unsere heutigen Überlegungen zu Religion und Ethik in der Schule einer pluralistischen Gesellschaft – nicht einer säkularen Gesellschaft, wie mein Vorredner sagte – nützlich. So sind 68 Prozent der Jugendlichen der Ansicht: Es gibt Normen, an die ich mich auch halten will! Dabei haben diese Normen der jungen Menschen einen starken Realitätsbezug, denn 64 Prozent der Befragten prüfen, was von den Normen in konkreten Situationen auch lebbar ist. 62 Prozent der Befragten wünschen mehr ethischen Diskurs in der Gesellschaft.

Und immer noch eine deutliche Mehrheit von 57 Prozent wünscht mehr ethische Bildung in den Schulen. Folgt man den Betroffenen, erhält ethische Bildung also

zumindest demokratiepolitisch eine absolute Mehrheit.

Ähnlich gut abgesichert ist in einer verlässlich erhobenen Meinungslage der von den Religionsgemeinschaften getragene

Die Qualität des Religionsunterrichts wird übrigens überraschend gut bewertet.

Religionsunterricht im Land. Zwar hat sich seit 1970 – so weit reichen unsere Daten zurück – dessen Bedeutung von sehr wichtig zu wichtig verlagert. Dem entspricht eine allmähliche Relativierung der religiösen Dimension modernen Lebens. Aber es waren 2010 – und die Erhebung war Juli/August – 69 Prozent der Meinung, für die Kirchen sei es eine wichtige Aufgabe, Religionsunterricht zu erteilen. – 69 Prozent sind nach wie vor eine Art Verfassungsmehrheit.

Auch sind 66 Prozent der Ansicht: Ich halte es für wichtig, dass die Kinder in Österreich Religionsunterricht erhalten, um den christlichen Glauben kennenzulernen!

Die Qualität des Religionsunterrichts wird übrigens überraschend gut bewertet.

Die Wertschätzung des Religionsunterrichts hat in den letzten Jahren eine überraschende europapolitische Steigerung erfahren. Für immerhin 71 Prozent der Menschen in Österreich ist das Christentum ein Teil der europäischen Identität. Mit Blick auf eine mögliche Aufnahme der Türkei oder das Verhältnis zum Islam wie die Errichtung von Minaretten oder das Tragen der Burka wird ein offensives Christentum in der Bevölkerung erwartet. Auch die Kirchen sollten für die Bewahrung der christlichen Identität mehr tun, so vor allem die kämpferischen Kulturchristen. Auf jeden Fall sollen, um die christliche Identität auch in Zukunft hin zu wahren, die Kinder einen Religionsunterricht erhalten. Diese kulturpolitische Forderung ist im Übrigen nicht an eine religiöse Praxis oder an ein kirchliches Commitment gebunden.

Übrigens gibt es diese kämpferischen Kulturchristen bis tief in die christlichen Kirchen hinein und quer gestreut durch alle Sympathisanten der verschiedenen politischen Parteien, die im Parlament vertreten sind. Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese breiten Wertschätzungen für sozialetische und ethische – ich hätte gerne, dass man auch das Wort Sozialetik deutlicher sieht, weil es ja nicht nur um Individualethik geht – und auch für religiös/weltanschauliche Bildung stehen aber nicht beziehungslos nebeneinander. – Vielleicht bin ich hier auch als Empiriker ein bisschen anderer Meinung als der Philosoph Liessmann. Diese spiegeln nämlich, weil es zumindest sehr beachtliche empirische Korrelationen gibt, das dialektische Verhältnis von Theorie und Praxis, Lebensanschauung und Lebensgestaltung wider.

Wer in einer transzendenzreichen Welt lebt, optiert beispielsweise nachweislich für eine andere Sterbekultur als jemand, dessen Welt sich in begrenzter Zeit und begrenztem Raum erschöpft. Wie jemand



in den beiden großen Herausforderungen der Gegenwart, nämlich beim Zugriff auf den Zellkern und auf den Atomkern, ethisch optiert, hat sehr wohl mit den umgreifenden Weltdeutungen zu tun. Man braucht dazu lediglich die Arbeit in den europäischen und nationalen Ethikkommissionen zu analysieren.

Sozialethische wie individualethische Bildung implizieren also stets auch weltanschauliche Bildung, wobei die christliche Bildung in der weltanschaulich verbunteten Kultur eine nach wie vor starke und auch – darauf möchte ich doch als Theologe Wert legen, Herr Liessmann – ziemlich vernünftige Form von Auseinandersetzung ist. Religiös/weltanschauliche

Bildung hat umgekehrt immer auch sozialethische sowie ethische Konsequenzen.

In den letzten Jahrzehnten hat die Annahme als gesichert gegolten, dass das Ende der Religion bevorstehe und moderne Gesellschaften eine von Religion unabhängige säkulare Moral entwickeln würden. Die Entwicklung, meine Damen und Herren, läuft anders.

Sie geht nicht einbahnig von der Religion zur Säkularität, von der religiösen Moral zur säkularen Ethik, vielmehr ereignet sich eine dramatische Verbuntung der Gesellschaft.

Man muss künftig von Religionen, ja auch von Säkularitäten reden, will man nicht einer nützlichen Ideologie aufsitzen.

Neben den durchaus unterschiedlichen christlichen Kirchen erstarken beispielsweise Variationen des Islam: eine Moschee der Türken und eine Moschee der Kurden sind nicht dasselbe, Aleviten, Schiiten und Sunniten haben keinesfalls immer die gleichen Positionen, weder religiös noch politisch. Dazu kommen immer mehr Menschen, auch in unserem Land, die sich an buddhistischen Weisheiten und ihrer Anleitung zu einer leidmindernden Ethik orientieren. Andere atheisieren. Und eine lautstarke, wenngleich sehr kleine Minderheit – vielleicht hätte man deren

Vertreter auch zu dieser Enquete einladen können – vertritt einen antiquierten, aggressiven Neotheismus. Für die Bürgerinnen und Bürger des Landes bedeutet das: Sie nehmen die Verbuntung wahr. Sie leben und arbeiten zunehmend zusammen mit Personen, die eine andere Lebensdeutung und eine andere sozialethische Option vertreten. Letztlich aber haben sie, so die Daten unserer Studie, kaum Einblick in das, was die Fremden, die Anderen glauben und leben. So kommt es nicht selten zu einer durch blinde Stereotypen gesteuerten, angstbesetzten Abwehr. An die Stelle des Antisemitismus ist inzwischen eine sich ausweitende und partei-, aber nicht staatspolitisch ausgebeutete Islamophobie getreten. Das verwundert nicht.

Ein Beispiel: 66 Prozent der Katholiken im Land sagen, sie würden den islamischen Religionsunterricht überhaupt nicht kennen – was ja auch nicht verwundert –, aber zugleich sagen sie: Ich finde diesen Unterricht nicht gut! Die kämpferischen Kulturchristen, die ich vorher beschrieben habe, sind

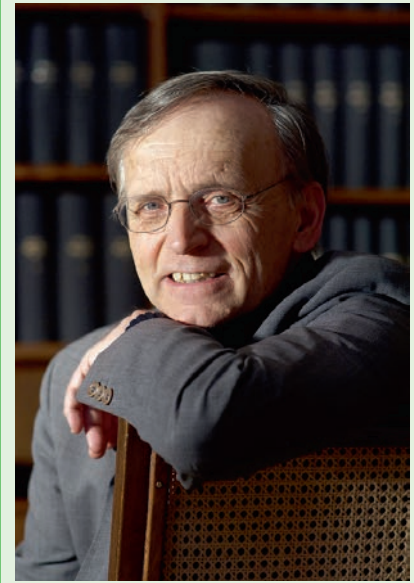
sogar zu 83 Prozent der Meinung, dass der nur negativ sein kann, während unter den friedlichen immerhin nur 41 Prozent das sagen. – Wie kann man ohne Kenntnis solche Urteile abgeben? Mit der Migration wandern eben nicht nur Menschen, sondern auch Religionen und deren ethische Lebensregeln.

Solche Beispiele demonstrieren, dass religiösen und sozialethischen Fragen wachsende Bedeutung zukommt, soll der Friede im Land und darüber hinaus gesichert sein. Religiöse und ethische Verbuntung verlangen nach einer anspruchsvollen religiösen und sozialethischen Bildung. Es wird immer wichtiger, die Anderen in ihrer weltanschaulichen und ethischen Option kennen und wertschätzen zu lernen, Respekt zu haben, die Unterschiede wahrzunehmen und in einem friedlichen Dialog und einer darauf gestützten Praxis für das Gemeinwohl der Nation, Europas und der Welt zu arbeiten.

Aber auch eine weitere Entwicklung unserer Demokratie verlangt nach einer Bildung sowohl in weltanschaulicher wie auch, damit häufig verbunden, in sozial-

Sozialethische wie individual-ethische Bildung implizieren also stets auch weltanschauliche Bildung

Zur Person:



© Andri Bruckner

Paul M. Zulehner

- geb. 1939 in Wien
- *Studien der Philosophie (Dr. phil 1961), der kath. Theologie (Dr. theol. 1965) und der Religionssoziologie in Innsbruck, Wien, Konstanz und München. Schüler von Johannes Schasching und Karl Rahner. Kunschak-, Renner-, Innitzerpreis.*
- *Priesterweihe 1964 (Erzdiözese Wien). Kaplan und Subregens im Wiener Priesterseminar.*
- *Alexander-von-Humboldt-Stipendium: Studien in Konstanz (Thomas Luckmann) und Karl Rahner (München). Habilitation für Pastoraltheologie und Pastoralsoziologie in Würzburg (Rolf Zerfaß, 1973).*
- *Lehrtätigkeit in Bamberg, Passau (1974-1984), Bonn, Salzburg und seit 1984 bis 2008 auf dem weltältesten (gegründet 1774) Lehrstuhl für Pastoraltheologie in Wien.*
- *1985-2000 Theologischer Berater des jeweiligen Vorsitzenden des Rates der Konferenz der Europäischen Bischofskonferenzen. 1987-1999 Beiratsmitglied in der Österreichischen Forschungsgemeinschaft. Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*
- *Zahlreiche Publikationen zu religions- und kirchensoziologischen Themen*



Freiräume für eine innovative Schule

Bei der Bildungsreise in die Schweiz konnte Bildungslandesrätin Doris Hummer den oberösterreichischen Weg der „OÖ Schule Innovativ“ mit Experten diskutieren und einen Vergleich auf internationaler Ebene ziehen.

„Die Schweiz hat einen exzellenten Ruf im Bereich der Schulentwicklung. Die Strukturen und Herausforderungen sind den österreichischen sehr ähnlich. In einigen Bereichen sind sie uns aber voraus“, resümiert Bildungslandesrätin Hummer.

Forschung spielt an den Pädagogischen Hochschulen eine tragende Rolle. Forschung, Lehre und Schulen sind in der Schweiz eng verknüpft. „Auch die Lehrer geben der Wissenschaft Forschungsaufträge. Die Ergebnisse gehen wieder direkt zurück an die Basis“, ist die Bildungslandesrätin überzeugt von diesem Modell. Die Pädagogischen Hochschulen schaffen einen wichtigen Kreislauf zwischen Lehre (LehrerInnenausbildung), Forschung und Entwicklung. Das garantiert die kontinuierliche Weiterentwicklung von Schule und LehrerInnenbildung anhand der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse. Schulqualität wird damit strukturell gesichert.

„Der springende Punkt für ein zeitgemäßes und nachhaltiges Bildungssystem ist, dass die Schulentwicklung – wie beispielsweise in der Schweiz – auch gesetzlich verankert ist: Schule braucht Freiräume, um sich zu entfalten. Mit „OÖ Schule Innovativ“ können wir den Schulen Teilautonomie geben“, so Hummer. „Derzeit werden auf Bundesebene oft nur ideologische Diskussionen für oder gegen die Gesamtschule geführt – alle ExpertInnen, die wir in der Schweiz getroffen haben, sind sich aber einig, dass nicht das System selbst, sondern die Gestaltungsfreiräume im System ausschlaggebend sind, wie sich Schule entwickelt“, informiert Landesrätin Doris Hummer.

Unterricht kann nämlich nur dann verbessert werden, wenn auch die Gestaltungsspielräume im System verankert sind. Es braucht mehr Freiräume in personeller, finanzieller und organisatorischer Hinsicht, damit der Schulstandort seine Verantwortung auch annehmen kann.

Mit „OÖ Schule Innovativ“ wird das Lehrerteam und somit der Schulstandort gestärkt. Unter Einbeziehung von externen ExpertInnen und Selbstevaluation wird gemeinsam am Weg zur „besten Schule für

unsere Kinder“ gearbeitet. Alle zwei Jahre setzt sich das Lehrerteam neue Ziele.

Entscheidend für die Bildungsqualität sind zwei Dinge: die Menschen und das System. „Die Erfahrungen, die ich in der Schweiz gesammelt habe, bestätigen die Konzentration auf die Inhalte in der Bildungspolitik – ohne ideologische Scheuklappen“, ergänzt Bildungslandesrätin Hummer.

„Der Bund ist aufgefordert, die Rahmenbedingungen für diese erfolgreiche Schulentwicklung zu schaffen oder Zuständigkeiten abzugeben“, fügt sie hinzu.

Innovative Ansätze aus der Schweiz

- In der Schweiz ist Schulentwicklung im Gesetz verankert. Dazu gehört auch, dass sich ein Kollegium dazu verpflichtet, Schule und Unterricht als gemeinsames ineinandergreifendes System kontinuierlich weiter zu entwickeln. In der Schweiz stehen dafür zehn zusätzliche Tage zur Verfügung.
- „Teilautonome Schule“ mit organisatorischen Freiheiten. Die Schweizer Schulen haben völlige Freiheit bei der Suche nach neuen MitarbeiterInnen. Stellen werden offen ausgeschrieben. „Umsetzbar in OÖ wäre beispielsweise, dass der Landesschulrat eine Vorauswahl von vier KandidatInnen trifft, unter denen die Schule auswählen kann bzw. die Schule ebenfalls ein Vorschlagsrecht hat.“, so Hummer.
- In der Schweiz gibt es gezielte Quereinsteigerprogramme für den Lehrber-



ruf: „Im neuen LehrerInnendienstrecht gilt es derzeit attraktive Quereinsteigermodelle zu verhandeln“, so Bildungslandesrätin Hummer.

- Die Pädagogischen Hochschulen treiben den Kreislauf zwischen Lehre (LehrerInnenausbildung), Forschung und Entwicklung voran. Damit wird eine kontinuierliche Weiterentwicklung von Schule anhand der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse garantiert und die Schulqualität strukturell gesichert.
- Der Schweizer Lehrplan fasst die Einzelfächer Biologie, Chemie und Physik interdisziplinär in einem naturwissenschaftlichen Fach zusammen.

Interessante Unterschiede zwischen der Schweiz und Österreich

- In der Schweiz dauert die Volksschulzeit in der Regel 6 Jahre und die Sekundarstufe I drei Jahre. Hintergrund dieser Veränderung ist, dass Entwicklungs-ExpertInnen bestätigt haben, dass eine spätere Trennung der Kinder von Vorteil ist. „Dieses System sollten wir ernsthaft mit den Bildungs-Experten diskutieren“, schlägt Bildungslandesrätin Doris Hummer vor.
- Der Kindergarten als erste „Bildungseinrichtung“ beginnt mit vier Jahren.
- In der Schweiz ist die Zuständigkeits- und Entscheidungsebene für Bildung aufgrund des Föderalismus in den Kantonen verankert.

ZUKUNFT LIVE

OÖ SCHULE INNOVATIV

TALENTE UND BEGABUNGEN IM MITTELPUNKT | NEUER UNTERRICHT | SCHULSTANDORT STÄRKEN

www.land-oberoesterreich.gv.at

www.doris-hummer.at

Landesrätin Mag.ª Doris Hummer

OÖ ZUKUNFT LIVE!



Die Älteren erinnern sich sicher noch an E.T. – den Außerirdischen, der Anfang der 80er Jahre unter der Regie von Stephen Spielberg drei Millionen Lichtjahre von seiner Heimat entfernt sein Leben auf der Erde fristen musste und immer „nach Hause telefonieren“ wollte. Auf Grund seiner übersinnlichen Fähigkeiten ist es ihm auch nach seiner Rückkehr nach Hause möglich, die Geschehnisse auf der Erde, speziell im österreichischen Schulsystem, aus einer gewissen Distanz zu verfolgen, zu analysieren und per Email zu kommunizieren.

Betreff: Der kompetenzresistente Schüler und seine Freunde

Liebe Erdlinge!

Seit einiger Zeit höre ich immer wieder das Wort „Kompetenzorientierung“ im Zusammenhang mit dem österreichischen Schulsystem. Ich muss zugeben, das Wort war bis dato nicht in meinem aktiven Wortschatz vorhanden und deshalb bin ich dem gleich etymologisch nachgegangen. Wie zu erwarten, kommt es aus dem Lateinischen: Das Verb „competere“ bedeutet so viel wie „ausreichen, kräftig sein“; das Fremdwörterbuch gibt die Bedeutungen „Vermögen, Fähigkeit“ an. Der Begriff Kompetenzorientierung lässt nun ein weites Feld für Interpretationen offen: Ein Schüler (sorry, aber Gender Mainstreaming hat sich bis zu uns noch nicht durchgesprochen – da müssen wohl noch ein paar Millionen Lichtjahre vergehen) soll gewisse Fähigkeiten erlernen und sein Wissen anwenden können. Outputorientierung sagt man, glaube ich, neudeutsch auch dazu. Irre ich mich da, oder war das nicht immer das Ziel der Schule?

Jetzt gibt es also die optimal und minimal kompetenten Schüler, die die Notenskala von Sehr gut bis Genügend abdecken, vom inkompetenten Schüler jedoch habe ich noch nichts gehört. Gibt es jetzt also keine Nicht genügend-Schüler mehr? Anscheinend unterrichten und prüfen die heutigen Lehrer so kompetenzorientiert, dass alle Schüler kompetent die Schule verlassen. Was will man mehr? Allerdings habe ich vor kurzem von einer immer größer werdenden Spezies gehört: den kompetenzresistenten Schülern und Lehrern, die Ankreuz-Fragestellungen bei den Prüfungen immer häufiger in Frage stellen und sich weigern, daran zu glauben, dass Kompetenz nur auf diese Weise überprüft werden kann. Gehören Sie vielleicht auch dazu?

Kompetente Grüße
Ihr E.T.

Lesen, Unterrichten und Thematisieren mit JÖ und TOPIC

JÖ
ab der 5. Schulstufe
11 Ausgaben inkl.
JÖ-Themenhefte
+ Ferienausgabe

TOPIC
ab der 7. Schulstufe
11 Ausgaben inkl.
Themenhefte TOPIC-EXTRA
+ Ferienausgabe

- ➔ Die Schülerzeitschriften für Unterricht und Freizeit
- ➔ Für die moderne und individuelle Leselerziehung
- ➔ Für die monatliche Unterrichtsplanung und -vorbereitung:
www.lehrerservice.at
kostenlos für Lehrer/innen
- ➔ Monatlich während des Schuljahres (+ Ferienheft)
- ➔ www.myjoe.at und www.mytopic.at für Leser/innen von JÖ und TOPIC

Abonnement-Bestellung auch online möglich!
www.lehrerservice.at und www.buchklub.at

JUNGÖSTERREICH
Zeitschriftenverlag
6020 Innsbruck, Sillgasse 8
E-Mail: info@jungoesterreich.at



LESEN
UNTER
EINEM
DACH



Den Geheimnissen Venedigs auf der Spur

Venedig: Keine andere Stadt hat Handel, Kunst und Kultur in Europa so geprägt. Noch bis 6. November 2011 widmet sich die Schallaburg in der umfangreichen Ausstellung „Venedig – Seemacht, Kunst und Karneval“ den vielen Facetten der Lagunenstadt und begibt sich damit auf eine spannende Reise vom Mittelalter bis ins Heute.

Die Ausstellung mit ihrem fächerübergreifenden Thema (Geschichte, Geografie, Kunst, Theater, Musik) kann als ideale Ergänzung zum Unterricht herangezogen werden. Die Museumspädagogik ist generell so ausgerichtet, dass die SchülerInnen auch ohne Vorkenntnisse durch die Ausstellungsräume geführt werden können.

LehrerInnen-Informationstage 2012

An 4 Tagen werden LehrerInnen eingeladen, sich über die Ausstellung und die museumspädagogischen Angebote für SchülerInnen zu informieren. Eintritt und Führung sind gratis.

**Di 17.04.2012, Mi 18.04.2012,
DO 19.04.2012, FR 20.04.2012
jeweils von 14:00 Uhr bis 16:00 Uhr**

Anmeldung erforderlich unter:

Renaissanceschloss Schallaburg
3382 Schallaburg 1
T +43 (0) 2754 6317-0
F +43 (0) 2754 6317-611
office@schallaburg.at
www.schallaburg.at

Der lustige Capitano, eine Figur aus der Commedia dell' Arte, begleitet durch die Ausstellung. Wo er auftritt, treffen kleine wie große Gäste auf so manche erstaunliche Geschichte aus Venedig.

Ausstellungsbezogene kostenlose Rätselhefte (6 – 9 Jahre und 10 – 14 Jahre) laden die Kinder und Jugendlichen ein, sich eigenständig mit der Thematik auseinanderzusetzen.

Preise für Schulklassen

Eintritt ohne Führung/Schüler: € 3,--
Eintritt mit Führung/Schüler: € 5,50,--

Vorschau Ausstellung 2012

SA 31.03. – SO 04.11.2011

Die Ausstellung widmet sich dem Thema „Das goldene Byzanz und der Orient“. Sie spannt ihren zeitlichen Bogen von der Neugründung Konstantinopels 330 bis zur Eroberung der Stadt durch die Osmanen 1453 und beleuchtet die Rolle des Byzantinischen Reiches als kultureller Vermittler zwischen Orient und Okzident, den das bedeutendste Handelszentrum des östlichen Mittelmeers innehatte. Die Ausstellung stützt sich auf hochkarätige und einzigartige Exponate. Diese werden durch Zitate aus der Zeit, Kurzfilme und 3D-Präsentationen kontextualisiert, um ein lebendiges Bild dieser historisch bedeutsamen Epoche zu erzeugen.

Aus- & Überflüge im INNVIERTEL

S'INNVIERTEL

ehrlich . echt . guat



Die eigenen Grenzen und die des Innviertels überschreiten, ausgehend von einem kulinarisch-kulturellen Ausflug ins Stift Reichersberg verbunden mit einem Adrenalin-Kick pur. Das ultimative Skiflugerlebnis mit einer Flugweite von 200 Metern lässt Sie Fluggefühle erleben, die sonst nur die Adler bei der Greifvogelschau in der Burg Obernberg haben.

Über 5.000 aktuelle Vorschläge finden Sie im Internet unter **w³ innviertel-tourismus.at**

Tourismusverband s'INNVIERTEL | A-4943 Geinberg, Thermenplatz 2
Tel. 0 77 23 / 85 55, Fax DW 4 | E-mail: info@innviertel-tourismus.at

Privatheit und Öffentlich



MMag. Dr. Christine Mann
Leiterin des Erzbischöflichen
Amtes für Unterricht und
Erziehung Wien, Theologin
und Juristin

Die folgenden Überlegungen betreffen nicht nur gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften, es geht hier um Religion an sich, die sich in großer Pluralität weit über das österreichische Anerkennungsrecht hin darbietet. Die Frage nach dem Ort von Religion hat neue Impulse und neue Dringlichkeit bekommen, weil sich die durch Jahrzehnte geradezu klassische Annahme, dass Religion in den säkularen Gesellschaften nach und nach verschwinden werde, nicht verifizieren ließ. Ganz im Gegenteil beobachtet heute eine zunehmende Zahl von SoziologInnen eine religionsgenerative Tendenz unserer säkularen Gesellschaften. Das korreliert in Zeiten von Patchworkreligiosität und zahlreicher Religionssubstitute nicht unmittelbar mit der faktisch geringer werdenden Anziehungskraft traditioneller Kirchen und Religionsgesellschaften.

Man begegnet heute einer kulturkämpferisch geführten Diskussion in Foren, die zwar mit aller Leidenschaft und Zielstrebigkeit, aber mit wenig Tiefgang gegen die Präsenz von Religion – zudem meist reduziert und fokussiert auf die Katholische Kirche – in der Öffentlichkeit kämpfen. Sie wollen religiöse Symbole, kultische Handlungen u. a. m. aus der Öffentlichkeit grundsätzlich verbannt wissen und haben dabei immer nur die Rechte von Kirchen und Religionsgesellschaften im Visier. Die vorliegenden Überlegungen fokussieren hingegen in bester menschenrechtlicher Tradition die Grundfrage auf das Individuum und seine Rechte – entsprechend dem biblisch fundierten Grundsatz der katholischen Soziallehre, den Menschen in die Mitte zu stellen.

Begriffsklärungen

Zweifelsohne ist der Begriff der Privatheit leichter zu klären als jener der Öffentlich-

keit. Sie ist definiert als jene von öffentlicher Kontrolle und allgemeinem Einblick freie Sphäre, deren Entstehung mit dem Werden des freiheitlich verfassten Staates Hand in Hand ging. Gerade in der Frage von Religion und Religiosität schwimmt in aufgeregten Diskussionen oft die Verwendung der Adjektiva „privat“ und „persönlich“. Glaubensüberzeugungen und Bekenntnisse zu Religionen/Weltanschauungen entspringen natürlich, so ist zumindest zu hoffen, höchst persönlichen Entscheidungen – unabhängig davon, ob diese sich im privaten oder im öffentlichen Raum verorten.

Die Jahrhunderte hindurch gewachsene Begriffsgeschichte von Öffentlichkeit kann hier in ihrer Genese nicht einmal angerissen werden, übrigens auch nicht entfaltend die verschiedenen Theorien über Öffentlichkeit. Die Ansätze von J. Habermas, F. Neidhardt und J. Gerhards seien als die vorerst richtungsweisendsten erwähnt.

Der Bereich der Öffentlichkeit kann – mit deutlichem Bezug zum Referenzbegriff „Staat“ – enggeführt als Raum verstanden werden, in dem verbindliche Normen unter Kontroll- und Sanktionsanspruch gelten. In diesem Sinn hätte dort Religion angesichts von Religionsfreiheit tatsächlich keinen Platz. Öffentlichkeit lässt sich aber – mit deutlichem Bezug zum Referenzbegriff „Zivilgesellschaft“ – ebenso als offenes Kommunikationsforum, mitunter sogar als die unbegrenzte Menge von Kommunikationsteilnehmern, verstehen. Bei Zugrundelegung dieses Verständnisses gehört Religion auf derselben Grundlage von freier Religionsausübung unabdingbar in die Öffentlichkeit.

Relationen

In letzterem Sinn steht die je gemeinte Sache schon im griechischen Denken als das bekannte Paar „polis“ (Gemeinwesen, das im weitesten Sinn für Öffentlichkeit steht) und „oikos“ (Haus, das den Raum der Privatheit bezeichnet) nebeneinander. Auch in der nachfolgenden Entwicklung im Zuge der Aufklärung sind die Begriffe Privatheit und Öffentlichkeit als Begriffspaare unauflösbar aufeinander bezogen,

obwohl sich zum Begriff der Öffentlichkeit auch noch andere kontextuell differente Gegensätze ergeben haben (z. B. öffentlich – geheim).

Jedenfalls gelten sowohl die Existenz geschützter Privatheit als auch das Vorhandensein von garantierter Öffentlichkeit als Kriterien funktionierender Demokratie. Die Grenze zwischen Privatheit und Öffentlichkeit kann auch in freiheitlich-demokratischen Verfassungsstaaten unterschiedlich gezogen werden.

Öffentlichkeit als ein Markt

Wenn wir beim oben genannten Bild aus der griechischen Tradition verbleiben, das in etwa dem Verständnis von Öffentlichkeit als zivilgesellschaftliches Kommunikationsforum entspricht, kann diese im Sinn eines Diskursmodells als die „agora“, als der Marktplatz, bildlich vorgestellt werden. Die „agora“ füllt den Graben zwischen dem „oikos“ und der



„polis“ mit Leben aus. Hierher kommen die Menschen aus ihren Häusern, um sich über das zu verständigen, was ihnen wichtig ist. So bieten sie im Feld der Ökonomie an und fragen nach. Hierher kommen die Menschen und tauschen im Feld massenmedialer Kommunikation dies, das und jenes aus, auch alltägliche Banalitäten. Hier haben die durch Forschung

keit als Orte von Religion

und Reflexion gewonnenen Erkenntnisse im Feld der Wissenschaft, aber auch die Überzeugungen und Hoffnungen zu den großen Fragen über Gott und die Welt im Bereich der Religion ihren Platz. Und natürlich sind im Feld der Politik auf der „agora“ Fragen der Gestaltung der „polis“ ein wichtiges Thema.

Benefits

Die Benefits für „oikos“, „agora“ und „polis“ ergeben sich nun vor allem durch die Vernetzungen zwischen den einzelnen Feldern der „agora“, deren jedes etwas Originäres in das große Ganze dieses Marktes einbringt. Die Vernetzungen sind äußerst komplex, zum Teil selbstevident. Im Folgenden sollen diese nur kurz für das Feld Religion angerissen werden.

Wer wünscht sich heute angesichts eines überbordenden Ökonomismus nicht jene Begrenzung der Ökonomie, in welcher der Mensch wieder Ziel der Wirtschaft und nicht umgekehrt Mittel ihrer Expansion sein darf? Wohl keine andere Botschaft von Benedikt XVI. am Weltjugendtag in Madrid hat ein so weltweites mediales Echo erfahren wie diese, dass Wirtschaft unter diesem anthropologischen Grundansatz neu konzipiert werden müsse. Dass



Am Ende würden wir uns schämen, uns nachsagen zu lassen, dass die Dinge uns formten und nicht wir die Dinge.
Alexander von Humboldt

von den Religionen mit ihrem Mut zu einem grundsätzlichen Wahrheitsanspruch ein Ethos der Wahrhaftigkeit von den Massenmedien wie von der Politik eingefordert wird, ist unverzichtbar angesichts der Tatsache, dass massenmediale Kommunikation Staat und Gesellschaft nicht nur einen Spiegel vorhält, sondern diese auch zunehmend massiv beeinflusst. So gesehen sind eine Universität, in der die verschiedenen Theologien in pluralistischer Gesellschaft ihren Platz haben, und eine Schule, in der die religiöse Dimension von Bildung geschätzt wird, für eine offene Gesellschaft unverzichtbar.

Insgesamt scheint es, dass den vielen Ideologien, die sich in etlichen Feldern unbemerkt eingenistet haben, grundlegender und offen gelegter Widerspruch gut tut. Seien es die Ideologie, dass Leistung das Kriterium schlechthin des Menschseins sei, oder die Ideologie von der Machbarkeit der Welt, die Ideologie der Priorität von Nützlichkeit gegenüber Sinnhaftigkeit oder die Ideologie der Wertneutralität immer größerer Lebensbereiche. All dem hält Religion entgegen, dass jeder Mensch seine einmalige Würde besitzt, aber nicht Herr, sondern Geschöpf ist, dass Ungerechtigkeit in dieser Welt nicht das letzte Wort hat und dass es eine Verantwortung über dieses Leben hinaus gibt.

Versuch einer differenzierenden Zusammenschau

Die vermeintlich konträren Standpunkte „Religion ist Privatsache“ einerseits und „Religion gehört in den öffentlichen Raum“ andererseits sind also etwas differenzierter zu sehen, als es im medialen, öffentlich geführten Diskurs geschieht, der leider diese Bezeichnung oft nicht verdient. Selbstverständlich hat Religion, die durch ihren Transzendenzbezug wohl die nachhaltigste und stärkste Wert- und Sinnstiftung einbringt, ihren unaufgebbaren Platz in der Privatheit. Das wird auch immer sein. Aber gerade weil das so ist, ist Religion ebenso selbstverständlich auch in der Öffentlichkeit als jenem Kommunikationsraum zu verorten, in den Menschen aus ihren privaten Lebenshäusern eintreten, um sich dort, in Vereinzelung oder auch in institutionalisierter Gemeinschaft, gestaltend zu artikulieren.

Es ist bezeichnend, dass man nicht nur bei einem soziologischen Ansatz zu solchen Konsequenzen kommt. Auch eine neuere Staatstheorie, die den Staat nicht mehr als reinen Obrigkeitsstaat, sondern als Dienstleistungsstaat versteht und eng mit der Entwicklung des Staates zum Sozialstaat verknüpft ist, kommt zu ganz ähnlichen Ergebnissen: Der Staat hat das aufzugreifen und dem einen entsprechenden rechtlichen Rahmen zu sichern, was die Menschen bewegt.

So bedeutet von mehreren Zugängen her der Wunsch, Religion ausschließlich in die Privatheit zu verdrängen, vor allem wegen der angestammten Rechte und Pflichten des Individuums im Rahmen von Gesellschaft und Staat eine klare und nicht argumentierbare Einschränkung von Individualrechten. Die Diskussion immer an den angeblichen Privilegien von Kirchen und Religionsgesellschaften aufzuhängen, greift einfach zu kurz – auch wenn das höchst medienwirksam inszeniert werden kann. Eine tiefergehende Reflexion empfiehlt sich jedenfalls.



Man sollte nie so viel zu tun haben, dass man zum Nachdenken keine Zeit mehr hat.
Georg Christoph Lichtenberg

Die Bilder sind dem interreligiösen Schülerkalender 2011/2012 entnommen. Gratis Anforderungen unter schulamt@edw.or.at

„Kinder wieder als Kinder sehen“

Zitate aus einem interessanten Presse-Interview mit dem deutschen Kinderpsychiater Michael Winterhoff

(vgl. Artikel von KLAUS HÖFLER in: „Die Presse“, 15.05.2011)

Gefährliche Fehlentwicklungen bei Kindern und Jugendlichen:

„Laut einer aktuellen Studie ist ein ganz großer Prozentsatz der auf den Arbeitsmarkt strömenden jungen Erwachsenen nicht arbeitsfähig. Diese Fehlentwicklung habe ich schon vor 15 Jahren prognostiziert. Und ich glaube, dass diese Zahl noch enorm steigt. Die Kinder von heute weisen gravierendere Entwicklungsrückstände auf. Sie sind nicht lebensstüchtig und beziehungsfähig, haben aber ein hohes Anspruchs- und Versorgungsdenken.“

Was läuft da in der Erziehung falsch?

„Das Tragische ist, dass es um Eltern geht, die ihre Kinder erziehen, aber sich dabei unterbewusst auf einer Ebene befinden, auf der eine Entwicklung der Psyche beim Kind nicht entstehen kann.“ (...) „Da ist die Gefahr groß, dass ich mir das, was mir fehlt, über das Kind hole: Sein Glück ist auch mein Glück. Daraus entsteht eine Verschmelzung der Psychen. Eltern fühlen für ihr Kind, denken für ihr Kind, gehen für ihr Kind in die Schule.“

Lehrkräfte in schwieriger Position:

„Die Position des Lehrers wird immer schwieriger. Er hat immer mehr Kinder, die er gar nicht herkömmlich unterrichten kann. Er hat Eltern, die möglicherweise sehr negativ einmischend, aber nicht problembewusst sind. (...) Und er ist permanent mit Reformideen konfrontiert, die bei diesen Kindern gar nicht umsetzbar sind.“

Wie gegensteuern ?

„Mein Wunsch wäre die Einführung einer allgemeinen Vorschule mit einer Gruppengröße von acht bis zwölf Kindern. Dort sollte es aber in keinem Fall um das Erlernen von Kulturtechniken gehen, sondern darum, dass die Kinder lernen, Strukturen zu erkennen und das Gegenüber wahrzunehmen.“

Wäre eine Gesamtschule wünschenswert?

„Diese ganzen Struktur- und Lerndebatten werden gar nichts bringen. Wir müssen weg davon und hin zum Erkennen, dass wir neue Störungsbilder haben, die es vor zehn Jahren noch nicht gab. Im Grundschulbereich haben wir heute 60 bis 70 Prozent Kinder, die nicht dem Reifegrad der Grundschule entsprechen, sondern dem von zehn bis 16 Monaten. Sie leben nur lustorientiert, das heißt, im Freizeitbereich sind sie durchaus leistungsbereit, aber in einer Schule nicht. Die Respektlosigkeit, der man begegnet, gründet daher vielfach nicht in fehlender Erziehung, sondern in fehlender Entwicklung. Und solange das kleinkindliche Weltbild „Ich kann alles steuern und bestimmen“ vorherrscht und das Gegenüber nicht als solches erkannt wird, fehlt die Basis, um überhaupt Kulturtechniken lernen zu können. Das müssten wir bereit sein zu sehen. Das Problem ist aber, dass wir diese Kinder im Kindergarten und in den Schulstufen durchreichen. Sie scheitern dann spätestens im Beruf. Sie sind mit dem Reifegrad eines Kleinkindes nicht in der Lage, arbeiten zu gehen.“



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Zur Person:

Dr. Michael Winterhoff, geboren 1955, ist Kinder- und Jugendpsychiater, Psychotherapeut und Sozialpsychiater. Er betreibt eine Praxis in Bonn, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Auf Einladung der KirchlichPädagogischen Hochschule referierte er bei einem Symposium in Graz.

„Warum unsere Kinder Tyrannen werden“ hieß sein erstes Buch. Winterhoff präzisiert in dem Bestseller den allgemeinen Eindruck, dass Eltern keine Kontrolle mehr über ihre Kinder haben, weil sie sich zu sehr mit ihren Kindern identifizieren und dadurch deren Reifung behindern. Gütersloher Verlagshaus

GOLFEN AM ATTERSEE

Mit der Eröffnung des neuen **„Golfclubs am Attersee“ (18-Loch/PAR 68)** in den Gemeinden Attersee und Nussdorf verfügt die Ferienregion Attersee-Salzkammergut nun neben dem **Attersee Golfclub Weyregg (9-Loch/PAR 68)** und dem **Golfclub Attersee-Traunsee (18-Loch/PAR 73)** über 3 Top-Golfplätze und 12 weitere innerhalb einer Stunde Fahrzeit.

Besuchen Sie das Golf-Paradies im Salzkammergut!



attersee
salzkammergut
www.attersee.at



Foto: Ferienregion Attersee-Salzkammergut/Golfclub am Attersee

FERIENREGION ATTERSEE - SALZKAMMERGUT
A-4864 Attersee · Nußdorferstraße 15 · Tel +43 7666-7719 · Fax +43 7666-771919
info@attersee.at · www.attersee.at

INTER  PÄDAGOGICA®

Wissen färbt ab.

10.–12.11.2011
Messe Wien

33. BILDUNGSFACHMESSE FÜR LEHRMITTEL, AUSSTATTUNG,
KULTUR UND SPORT. VON DER KLEINKINDPÄDAGOGIK BIS HIN ZUM
KREATIVEN, LEBENSBEGLEITENDEN LERNEN.



Mit den Bereichen:



Sport
Sportgeräte, Bewegung
und Ernährung



MiniWorld
Fachmesse für Kindergärten

Infos und ermäßigte Tickets unter: www.interpaedagogica.at



Geist der Gemeinschaft versus Gespenster der Vergangenheit

Bericht über das 56. Internationale SIESC-Jahrestreffen vom 23. – 28./29. Juli 2011

HR Mag. Wolfgang Rank

Mit großer Freude haben nach zwei Jahren 63 KollegInnen aus 14 europäischen Ländern an diesem Treffen des SIESC in Warschau teilgenommen. Unter dem Thema „Geist der Gemeinschaft versus Gespenster der Vergangenheit – die Rolle der Lehrer/innen, besonders der christlichen Lehrer/innen, bei der „Reinigung“ der nahen Vergangenheit“ haben drei Vortragende viele Gedanken und persönliche Erfahrungen vorgestellt:

- Katarina KRUHONJA, vom Zentrum für Frieden, Gewaltlosigkeit und Menschenrechte in Osijek in Kroatien, gab einen Überblick über die Nachkriegssituation in ihrer Heimat und über Bemühungen um Übergangs- und Wiedergutmachungsgerechtigkeit, über Methoden, die Vergangenheit zu „behandeln“ und für einen nachhaltigen Frieden zu arbeiten.
- Marcin KULA, Professor für Zeitgeschichte an der Universität Warschau und der Akademie Léon Kozmiski, schlug als Aufgabe des Geschichtsunterrichts vor, den StudentInnen die Kenntnis vielfältiger Facetten der „con-

dicio humana“ zu liefern, um ihnen zu ermöglichen, ein umfangreicheres Verständnis der anderen zu erwerben, die ganz einfach als Personen gesehen werden.

- Und Krzysztof CZYŻEWSKI, Direktor des Zentrums „an der Grenze – der Künste, Kulturen und Nationen“ in Sejny an der polnisch-litauischen Grenze, sprach über die Kultur der Koexistenz auf lange Sicht und die Praxis des Ethos der Region an der Grenze. Er zeigte, wie gute Erinnerungen und *neimar*, Brückenbauer und Wächter, die Koexistenz von Menschen unterschiedlicher Kulturen ermöglichen.

In international zusammengesetzten Gesprächsgruppen haben die Teilnehmer/innen ihre persönlichen Erfahrungen eingebracht und aus den offenen und engagierten Beiträgen der anderen Nutzen gezogen. Außerdem haben die Gespräche bei Tisch und in den Gängen Bekanntschaften und Freundschaften über die Grenzen hinweg geschaffen.

Unsere Freunde im KIK haben uns auch

einen Einblick in Kultur und Geschichte Polens gegeben. Wir besichtigten die Altstadt von Warschau, nach dem 2. Weltkrieg wieder aufgebaut, die beeindruckende Universitätsbibliothek, den Kulturpalast (das „Geschenk“ Stalins an Warschau), mit Frédéric Chopin verbundene Orte (Zelazowa Wola mit einer sehr modernen und gastfreundlichen Schule und ein Konzert in Brochów), Kazimierz Dolny (eine schöne Stadt am Ufer der Weichsel) und Lublin mit seiner bedeutenden und tragischen Geschichte.

Wir haben gemeinsam in vielen Sprachen gebetet und eine feierliche Messe mit Bischof Tadeusz Pikus gefeiert, und wir haben Verantwortliche des KIK getroffen. Unseren KollegInnen der Lehrersektion des KIK, unseres SIESC-Mitglieds, müssen wir von ganzem Herzen danken für den Plan, die Vorbereitung und die Organisation dieses fruchtbaren Treffens in einem Bildungshaus in der Mitte eines Wäldchens. Wir werden die Freundlichkeit und die unablässige Arbeit von Małgorzata Wojciechowska, Elżbieta Jaworska und Grzegorz Dąbrowski nicht vergessen.

Gesundheitsförderung an Schulen

Immer mehr kranke Kinder – Woran liegt es? Was können wir tun?



Dr. Susanne Schmid
Internistin

Übergewicht, krankhafte Adipositas bereits im Kindesalter, Typ II – Diabetes bei Jugendlichen, Gelenkschäden im Jugendalter, erhöhte Blutfette, motorische Defizite, Gleichgewichtsstörungen, stark eingeschränkte Motorik. All diese Erkrankungen diagnostizieren Kinderärzte, Orthopäden, Internisten und Allgemeinmediziner bei immer mehr Kindern und Jugendlichen. Warum? Die Suche nach Ursachen führt oft zu gegenseitigen Schuldzuweisungen: Eltern gegen Schule, Lehrer gegen Eltern, beide gegen Ärzte und Gesundheitswesen etc. Es taucht auch die Frage auf, was Schulärzte eigentlich tun. Das alles hilft uns nicht weiter.

Alarmierende Zahlen

Es ist eine Minute vor 12: Zwischen 21 und 25 % aller Jugendlichen leiden unter deutlichem Übergewicht, was eine Unmenge an Krankheiten nach sich zieht, allen voran Herz-Kreislaufkrankungen und orthopädische Probleme. Noch immer führen Herz-Kreislaufkrankungen die Todesursachenstatistik Österreichs an.

Was können, müssen und sollen wir dagegen tun?

Zu allererst muss klar sein, dass Übergewicht eine Krankheit ist – und nicht bloß eine Normvariante oder eben Ausdruck von Wohlstand. Viele Untersuchungen bestätigen uns auch, dass in manchen Familien noch immer viel Unwissen über Gesundheit, Ernährung und Bewegung herrscht. In einem solchen familiären Umfeld haben Kinder nur die Chance, in der Schule an Wissen über einen gesunden Lebensstil zu gelangen. Aber natürlich ist es nicht der einzige Weg. Was wir bräuchten, wäre ein interdisziplinäres Engagement aller Kräfte, die mit Kindern arbeiten, mit ihnen leben. Es braucht theoretische Wissensvermittlung, Aufklärung über gesunde Lebensmittel, gesunde Schulbuffets, viel mehr Bewegungseinheiten, Sport – in der Schule und privat, es braucht aber vor allem keine Moralpredigten, sondern **positive Motivation**. Und wir müssen uns alle motivieren, nicht wegzusehen, sondern in unserem eigenen Umfeld möglichst viele kleine Schritte in die richtige Richtung zu setzen. Dass unser derzeitiges Krankenkassenwesen in diesem Bereich versagt (keine Mittel für Prävention, Konzentration auf „Reparaturmedizin“) ist kein Geheimnis, also sollten wir alle gemeinsam anfangen, etwas zu ändern. Sonst wird die nächste Generation so krank sein, dass sie kaum Geld in unsere Pensionskassen einzahlen kann. Ja, ich denke, es handelt sich auch um ein massives volkswirtschaftliches Problem.

Vernetzung ist angesagt!

Mit all diesen Gedanken hat sich eine Gruppe engagierter ElternvertreterInnen befasst und beschlossen, eine Vernet-

zungsplattform zu gründen: die gemeinsam mit der Österreichischen Liga für Kinder und Jugendgesundheit bundesweit tätige **PLATTFORM ELTERN GESUNDHEIT (PEG)**, die ein Konzept entwickelt hat, Sponsoren und Förderer gesucht hat und noch weiter sucht und im Herbst an die Öffentlichkeit treten wird. Die große Kick-off-Veranstaltung zur Vorstellung unserer Plattform und zur Vernetzung findet am **Freitag, dem 2. Dezember 2011 im Bundesministerium für Gesundheit** statt. Interessante Vorträge, ein Market-Place diverser Anbieter, aber auch vor allem das Vernetzen aller Engagierten ist unser Ziel. Von unserer Seite werden alle ElternvertreterInnen an allen Schulen eingeladen. An den einzelnen Standorten gibt es sicher auch jetzt schon viele gute Ideen, an denen möglichst viele Menschen partizipieren sollten. Wir suchen diese Projekte. Nur so können wir alle davon profitieren.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie als engagierte Lehrkräfte unsere Veranstaltung besuchen und uns Ihre Ideen und Vorschläge oder das, was Sie an Ihrer Schule bereits beitragen, mitteilen. Natürlich wird auch eine Homepage als Forum eingerichtet werden.

Gemeinsam können wir etwas erreichen.

Dr. Susanne Schmid, Internistin, Mutter von drei Söhnen, Mitglied der Plattform Elterngesundheit, AHS-Elternvertreterin im Burgenland, Vorstandsmitglied der Bildungsinitiative „Leistung und Vielfalt“.

Siehe Veranstaltungshinweis auf Seite 27



Reifeprüfung – neu mehr Gerechtigkeit – weniger Vielfalt? bessere Vergleichbarkeit – geringerer Anspruch?



Maria Smahel
Kath. Familienverband

Das Thema „Reifeprüfung NEU“ wird im neuen Schuljahr im Mittelpunkt vieler Diskussionen stehen. Die Zeit drängt, die Schüler/innen der heurigen 6. Klassen der AHS sollen nach den Plänen des Unterrichtsministeriums die ersten sein, die österreichweit und flächendeckend NEU maturieren, und zwar 2014. Ein Jahr später soll dann die BHS folgen.

Doch sind alle Schulpartner/innen tatsächlich schon fit auf das Unternehmen „Reifeprüfung NEU“? Wissen alle Betroffenen, was genau auf sie zukommt? Sind die Lehrkräfte nach momentanem Stand der Dinge (Lehrpläne, Unterrichtsmittel, Leistungsbeurteilungsverordnung, Information über die konkrete Aufgabenstellung bei den schriftlichen und mündlichen Prüfungen in allen Fächern etc.) tatsächlich in der Lage, ihre Schüler/innen bestmöglich auf die neue Reifeprüfung vorzubereiten?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, haben meine Kollegin Dr. Christine Krawarik und ich im vorigen Schuljahr – im Oktober 2010 und April 2011 – zwei Enqueten zur Reifeprüfung NEU veranstaltet.

Bereits im Oktober 2009 organisierten wir, im Anschluss an zehn Enqueten zum Thema „Fremdsprachenlernen in Österreichs Bundesländern“, eine Veranstaltung zum Thema „Fremdsprachenunterricht in Österreich im Fokus von Bildungsstandards und Reifeprüfung“ in Innsbruck. Dabei wurde von Elternvertretern und von Schülerinnen und Schülern der AHS und BHS auch die Reifeprüfung NEU angesprochen und Frau Spöttl, B.A., M.A. von der Universität Innsbruck, gab einen Einblick in den Bereich der Aufgabenstellungen in Englisch. Seit 2004 werden Studienanfänger/innen im Fach Englisch an der Uni-

versität getestet, denn derzeit sagen die Maturazeugnisse nicht aus, was die Maturant/innen wirklich können. 20 – 23% der Anglistik-Anfänger/innen haben nicht das Maturaniveau B2. Das soll sich durch die Bildungsstandards und die Reifeprüfung NEU positiv verändern.

In den nächsten Monaten wurden wir immer wieder mit Fragen zum Thema Reifeprüfung NEU konfrontiert und sehr bald war uns klar, dass wir als Elternvertreterinnen hier aktiv werden müssen, um den Schulpartnern die Möglichkeit zur Information, zu kritischen Fragen und zur Diskussion zu geben.

Teil 1 der Enquete zur Reifeprüfung NEU:

„Die Aufgabenstellungen in den lebenden Fremdsprachen“, 7. Oktober 2010, Kleiner Festsaal der Universität Wien

Mag. Andreas Schatzl, Leiter des Referates I/3b am BMUKK, stellte die neue Reifeprüfung für die allgemeinbildenden höheren Schulen und **DI Mag. Dr. Christian Dorninger**, Abt. II/8 vom BMUKK, die neue Reife- und Diplomprüfung für die berufsbildenden höheren Schulen vor.

Mag. Peter Simon, Koordinator für die neue Reifeprüfung am BIFIE, meinte, dass Reformen immer Unsicherheit auslösen, die im Titel der Veranstaltung aufgeworfenen Fragen hätten ihre Berechtigung. Es sei das Ziel, faire und objektive Prüfungsanforderungen zu schaffen. Der Unterricht müsse sich ändern. Es gehe um den Erwerb nachhaltiger Grundkompetenzen. Universität und Arbeitgeber sollten sich auf die Zeugnisnoten besser verlassen können.

Frau Carol Spöttl, Universität Innsbruck, stellte die Entwicklung der Aufgaben dar. In den lebenden Fremdsprachen orientiere man sich am sechsstufigen gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GERS). Ziel der Schullaufbahn sei es, von A1 bis zu B2 (Maturaniveau) zu kommen. Die vier Fertigkeiten Lesen, Sprechen, Schreiben und Hören würden gleich gewichtet. Jede Aufgabe werde bis zu dreimal an etwa 100 SchülerInnen in ganz Österreich getestet. In ganz Österreich müsse die Matura von den Anforder-

ungen her gleich sein. **Mag. Helmut Jantschitsch**, AHS Professor für Englisch und Geographie und Klassenvorstand einer Maturaklasse 2010, sieht ein wesentliches Problem in der bestehenden Leistungsbeurteilungsverordnung, die dringend geändert und an die neuen Gegebenheiten angepasst werden muss, gerade was die Nachhaltigkeit betrifft. Bei der Englischmatura 2010 habe er mit seiner Klasse beste Erfahrungen gemacht, die Aufgaben seien weder zu schwer noch zu leicht gewesen. In seiner Klasse war der Notendurchschnitt 1,37. **Pia Bauer**, Bundesschulsprecherin des Schuljahres 2009/2010 und Maturantin 2010, berichtete von Gesprächen mit anderen Maturant/innen, die meinen, dass die Matura keinen hohen Stellenwert hat. Das Zeugnis werde nur als Voraussetzung gesehen, um endlich das machen zu können, was interessiert. In der anschließenden Diskussionsrunde wurde immer wieder erwähnt, dass sowohl Lehrer/innen als auch Eltern und Schüler/innen der Reifeprüfung NEU grundsätzlich positiv gegenüber stehen, es aber noch viele Fragen gibt, die in einer breiten Diskussion behandelt werden müssen, wie z. B. die vorwissenschaftliche Arbeit, Fehlen geeigneter Lehrbücher bzw. Unterrichtsmaterialien, Verwendung der Wörterbücher, Stand der Vorbereitungen für Deutsch und Mathematik etc.. Vom Podium wurden einige Fragen beantwortet und immer wieder darauf hingewiesen, dass in Österreich im Unterschied zu anderen Ländern alle Beispiele besonders gut getestet werden. Mag. Simon versprach – vor fast einem Jahr (!) – laufend neue Informationen zu den Fächern Deutsch und Mathematik und verwies auf die Homepage des BIFIE: www.bifie.at. Bundesschulsprecher **Philipp Pinter** sieht noch viele offene Fragen und betonte, dass die Schulpartner stärker in die Diskussion eingebunden werden müssen, vor allem die Schülerinnen und Schüler, denn sie seien die am stärksten Betroffenen. **Mag. Johannes Theiner**, Vorsitzender des Verbandes der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens und Präsident der European Parents Association EPA, gab zu bedenken, dass die Entwicklung der neuen Matura Mut und Zeit brauche, da die Unsicherheit bei

den Eltern noch sehr groß sei. Kurt Nekula, Sektionschef der Abteilung I im BMUKK, ergriff zum Abschluss das Wort und meinte, dass Veränderungen immer mit Sorgen, Bedenken und Skepsis verbunden seien, die das Ministerium durchaus ernst nehme. Das BMUKK habe größtes Interesse, dass die neue Reifeprüfung gut funktioniert.

Teil 2 der Enquete zur Reifeprüfung NEU:

„Die Aufgabenstellungen in Deutsch und Mathematik“, 14. April 2011 Festsaal der Arbeiterkammer in Wien

Dr. Karl Blüml, LSI im Wiener Stadtschulrat, ist Mitglied der Arbeitsgruppe für die Aufgabenstellungen in Deutsch. Er berichtete, dass seit einem halben Jahr in einer harten, aber spannenden Diskussion an der Zusammenführung der Themenstellungen für AHS und BHS gearbeitet wird. Die neue Matura sei kompetenzorientiert, weise sowohl die Fähigkeiten aus, die die Schüler/innen tatsächlich erworben haben und anwenden können, als auch jene Lernziele, die nachhaltig erhalten bleiben sollen. Folgende Kompetenzen werden bei der neuen Reifeprüfung zur Beurteilung stehen: Lesen, Schreiben, Argumentieren, Interpretieren, Sachwissen und Sprachbeherrschung. Jede Aufgabenstellung wird von einem Text ausgehen, der verpflichtend zu bearbeiten ist.

Univ. Prof. DI Dr. Werner Peschek, Institut für Didaktik der Mathematik an der Universität Klagenfurt, war damals Leiter der Arbeitsgruppe „Standardisierte schriftliche Reifeprüfung in Mathematik an AHS“. Die Gruppe wurde vom BIFIE beauftragt, bis 2013/14 Empfehlungen für die schriftliche Reifeprüfung zu erarbeiten. Bei der Matura 2012 wird es die erste Erprobung im Schulversuch an einigen Schulen geben. Am zweiten Pilottest im Oktober 2010 nahmen 20 Schulen mit 58 Klassen und 942 Schülerinnen und Schüler teil. Es kam dabei zu großen Streuungen bei den Aufgabenlösungen. Jede Klasse sei anders und habe andere Schwierigkeiten. Die Universitäten klagen, dass die Studienanfänger/innen sehr schwach sind und ihnen die Grundkompetenzen fehlen. Es stelle eine große Herausforderung dar, bis 2014 eine endgültige Form für die Matura zu finden. Die Zeitspanne sei viel zu kurz!

Mag. Martin Schodl ist im BIFIE mit der

Koordination der Aufgabenstellungen für die Mathematik in der BHS betraut. In den fünf Formen der BHS ist Mathematik schriftlich nur in der HTL verpflichtend, sonst kann man auf die mündliche, nicht zentral erstellte Matura ausweichen. Im Jänner 2011 wurde mit der Aufgabenentwicklung begonnen und die erste Feldtestung für Teil A wird im Oktober 2011 an 50 – 100 Schulen stattfinden. Es wird nicht hauptsächlich ums Rechnen, sondern ums Verstehen gehen. Ab 2012 soll es Feldtestungen für Teil B, 2013 und 2014 Schulversuche zur Matura geben und 2015 kommt die neue BHS-Matura für alle.

In der anschließenden Diskussion wurde von einer AHS-Lehrerin für Mathematik gefordert, dass man von den Standards ausgehen solle. Mit den Testungen werde aber in der Unterstufe erst begonnen. Eine Elternvertreterin fragte, wer die Eltern unterstütze, damit diese ihre Kinder unterstützen können. Es gebe kein Buch, keine Unterlagen, nur das Schulübungsheft. Auch die Nachhilfelehrer stöhnen. Ein Elternvereinsobmann, dessen Tochter eine Klasse besucht, die nächstes Schuljahr nach dem neuen System im Schulversuch maturieren wird, berichtete vom Chaos der letzten Mathematik-Schularbeit in allen drei 7. Klassen. Die Schularbeit muss wiederholt werden.

Immer wieder wurde in der Diskussion von Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen bezweifelt, dass der Zeitraum für eine erfolgreiche Umsetzung der neuen Matura ausreichend ist. Eine Lehrerin meinte, dass die Lehrpläne in der ersten Klasse BHS nicht kompetenzorientiert seien und die Beispiele auf der BIFIE-Homepage nicht ausreichten.

MR Mag. Karl Hafner und **SC Mag. Theo Siegl** vom BMUKK betonten die Wichtigkeit derartiger Veranstaltungen, um die Schulpartner zu informieren. Die Akzeptanz für Mathematik und Deutsch werde so wachsen, wie es bei den Fremdsprachen der Fall war, wo es zunächst auch große Bedenken gab.

SC Mag. Friedrich Faulhammer, Generalsekretär im BMWF, erklärte, dass die Universitäten bessere Qualifikationen für ihre Studienanfänger/innen fordern und dass bei den Lehramtsstudien auf die neue Form des Unterrichts an den Schu-

len Bedacht genommen werden müsse. Er unterstütze die Kompetenzorientierung und warne davor, zu viel Angst zu haben. **Rene Jellitsch**, stv. Bundesschulsprecher, betonte, dass die Schülervvertretung für die neue Reifeprüfung sei, glaubt aber, dass sie zu früh komme, und wünscht sich eine Verschiebung. In einer „leichteren Matura mit geschenkten Noten“ als Übergang sieht er keine geeignete Lösung. **Mag. Uschi Hafner**, Vorsitzende des Fachausschusses AHS Wien, wünschte sich eine rasche Reifeprüfungsverordnung. Sie bestätigte, dass Lehrer/innen fortbildungsfreudig sind, die Schule brauche aber klare gesetzliche Regelungen. Die Lehrer/innen akzeptierten die neue Reifeprüfung, aber sie bräuchten mehr Zeit zur Vorbereitung. Von den Vertretern des BMUKK wird auf die Frage, ob die Reifeprüfung NEU verschoben werden könnte, auf die Zuständigkeit des Nationalrats verwiesen.

Die Protokolle aller Fremdsprachen- und Reifeprüfungsveranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage

www.schulpartner.info

bzw. unter folgenden Links:

Fremdsprachenunterricht in Österreich im Fokus von Bildungsstandards und Reifeprüfungen – 16. Oktober 2009, Innsbruck:
www.schulpartner.info/archives/189

Reifeprüfung NEU: Teil 1 – Lebende Fremdsprachen – 7. Oktober 2010, Wien:
www.schulpartner.info/archives/628

Reifeprüfung NEU: Teil 2 – Deutsch und Mathematik – 14. April 2011, Wien:
www.schulpartner.info/archives/885

Zur Person:

Maria Smahel, Mutter von drei Kindern, seit 1983 in der Elternarbeit tätig. Von 1993 bis 2008 als Fachbereichsleiterin und Schulexpertin für Schule und Bildung im Katholischen Familienverband Österreich sowie von 2003 – 2009 als Geschäftsführerin im Dachverband der Pflichtschülerelternvereine tätig. Mitglied sowie Koordinatorin im Elternbeirat des *bm:ukk* und des Wiener Stadtschulrates. 2008 erhielt sie das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich für ihr herausragendes schul- und bildungspolitisches Engagement.

Plötzlich „Professor“

(Ein Erfahrungsbericht)

Mag. Doris Bichler
Junglehrerin



Ein schrilles Läuten, gleich einem Startsignal bei sportlichen Veranstaltungen, erfüllt das Konferenzzimmer und aus gemütlich in privater Atmosphäre plaudernden Freunden werden geschäftige Kollegen. Hastig werden Schulbücher und Notenhäfte ergriffen und der morgendliche Kaffee in stiefmütterlicher Manier zur Seite gestellt. Der Schulalltag hat begonnen.

Einen Maturanten¹, der sich für ein Lehramtsstudium entschließt, bewegen für diesen Schritt nicht nur das Interesse für das Fach, sondern auch romantisch-idyllische Phantasien des zukünftigen Berufslebens. Geprägt durch die eigene Schulzeit und gestärkt durch den Vorsatz, vieles neu, besser, interessanter und lebensnaher zu lehren, werden die einzelnen Lehrveranstaltungen entweder mehr oder weniger ertragen oder mit größtem Interesse verfolgt. Doch dies alles geschieht nur mit dem unmissverständlichen Ziel, endlich unterrichten zu dürfen, endlich die Berechtigung zu erhalten, sein mühsam angeeignetes Wissen mit größtem Enthusiasmus der Klasse näherzubringen.

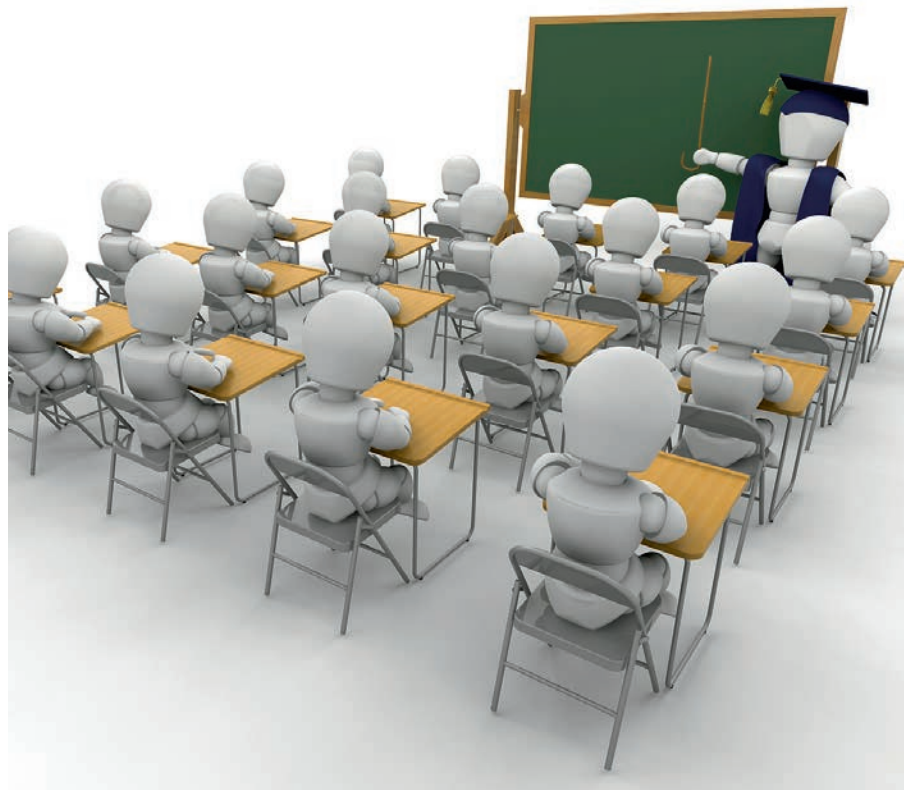
Doch jeglicher Vorbereitung und Vorfreude zum Trotz sind das Gefühl und die Emotionen, welche man in den letzten Minuten vor der ersten, ganz allein gehaltenen Unterrichtsstunde empfindet, kaum in Worte zu fassen. Das „Rüstzeug“, das angeeignete Fachwissen und zahlreiche – meist lediglich gelesene oder gehörte – didaktische und methodische Ratschläge erscheinen in diesem Moment als Farce. Denn die kalten Finger und das Kribbeln in der Magengegend zeugen von einem Anflug von Hilflosigkeit und es ist in dieser Situation nur allzu leicht, sich Goethes Worte „Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor“ ins Gedächtnis zu rufen.

Unsicher wird das Lehrbuch – der Rettungsanker der ersten Unterrichtsstunden – umklammert und das Klassenzimmer betreten. Und genau in diesem Moment erfährt man das Wunderbare dieses Berufes. Man betritt einen Raum voller Mädchen und Buben, die den Professor erwartungsvoll und wissensdurstig empfangen. Natürlich, um bei der Realität zu bleiben, blicken auch genügend „Strizzis“ mehr oder weniger gelangweilt oder gleichgültig an die Tafel. Doch im Großen und Ganzen erwartet einen „neuen“ Lehrer eine unvoreingenommene Gruppe von Kindern, die, mit gütiger Strenge geleitet, bereitwillig über manche anfängliche „Hoppalas“ hinwegsehen.

In meinen ersten Monaten als „studierende Professorin“, die bislang noch nicht in den Genuss eines Unterrichtspraktikums gekommen ist, habe ich teilweise auf sehr nervenaufreibende Art und Weise erfahren müssen, welche Hürden der Beruf des Lehrers täglich bereithält. Denn – und dies bedenkt man während des theorieelastigen Studiums kaum – der Schulalltag beinhaltet nicht lediglich das Unterrichten

von Schülern verschiedener Altersstufen, sondern er steckt voller – ich nenne sie salopp – „administrativer Schwierigkeiten“, die, jeden Tag neu vorhanden, den „Jungspund – Baldakademiker“ empfangen. Schlicht gesagt: Es ist die Routine, die fehlt. Die kleinen Dinge des Schulalltags werden in der ersten Unterrichtszeit zu wahren Prüfungen des Lebens: Wie lese ich den Supplierplan? Wo ist meine Klasse? Mein persönliches Highlight: Was trage ich in das Klassenbuch ein?

In den Herbstwochen war mein Leben vormittags erfüllt von einer Kombination aus gehetzter Eile zwischen Klassenzimmer und Konferenzzimmer und hastigem Suchen diverser Dinge, die Nachmittage dehnten sich bis spät in die Nacht hinein aus, denn das Hefteverbessern musste erst gelernt werden! Nicht zu vergessen die Stundenvorbereitungen! Als Student steht einem ein fast unbegrenztes Kontingent an Freizeit zur Verfügung und man muss maximal zwei Unterrichtsstunden vorbereiten. Das ist niemals zu vergleichen mit der Last, die auf einem liegt, wenn man von einem zum anderen Tag neben vielen



zu korrigierenden Heften auch bis zu 6 Stunden planen muss.

Wenn ich heute – nicht dass sich schon alles bestens geregelt hätte, doch man arrangiert sich – an diese Tage zurückdenke, weiß ich, weshalb ich von vielen älteren Kollegen verständnisvolle und mitleidige Blicke erntete. Doch irgendwann und unerwartet plötzlich kehrt auch für „Neulinge“ Routine ein. Und dann beginnt eine noch immer sehr anstrengende, aber wunderbare Zeit, in der man sein Können – und sich selbst – ständig erprobt und unter Beweis stellt. Die Jury dieser Stunden ist eine gnadenlose. Schüler merken sofort, wenn man unvorbereitet ist, sie „witerrern“ geradezu Wissenslücken und lassen bei nicht eingehaltenen Versprechungen (Klassenlektüre, Informationen, Film zum Buch) oder Drohungen (mehr HÜ oder Stundenwiederholung) niemals Gnade walten. Im Gegensatz dazu schätzen sie Normen und Regeln, freuen sich – für

mich gänzlich fremd – über festgesetzte Bürden, die sie pflichtbewusst meistern und mit denen sie später prahlen (z. B. das Erlernen aller Präpositionen, die den 3. Fall verlangen.)

Jeden Morgen, wenn ich aufwache, weiß ich, dass mich ein Tag erwartet, der keinem zuvor gleicht. Mir dessen gewiss zu sein, ist ein wunderbares Gefühl, das ich niemals mehr missen möchte. Natürlich will ich bei so viel Lob diesen Beruf, der auch schwierige Momente wie verfahrenere Elterngespräche miteinschließt, nicht verklärt darstellen. Subsummiere ich jedoch in meinen Gedanken die letzten Monate, erinnere ich mich nur an lachende Kindergesichter, wunderschön verzierte Hausübungshefte und nette Kollegen, die mir, teilweise mehr unabsichtlich als gewollt, durch

Die Jury dieser Stunden ist eine gnadenlose.

ihre eigene Art mit diversen Hürden umzugehen, gezeigt haben, „wie der Hase im Schulalltag läuft“. Jedem, der so wie ich sein erstes Unterrichtsjahr als Studentin erleben darf, kann ich nur raten, sich durch Zeitungsartikel, die uns als „hilflose Junglehrer mit Praxischock“ darstellen, nicht entmutigen zu lassen, sondern sich Rat bei erfahreneren Kollegen zu holen und mit erhobenem Haupt durch die Schulgänge zu schreiten in dem Wissen, dass noch kein Meister vom Himmel gefallen ist. Wir Anfänger profitieren jedoch von einem unbezahlbaren Vorteil – wir erhalten stündlich durch unsere Schüler für unsere Arbeit ein ehrliches Feedback.

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die weibliche Form verzichtet.

Geschichte entdecken und erleben

Noch bis 15. November 2011 findet die Niederösterreichische Landesausstellung 2011 statt. Unter dem Titel „Erobern – Entdecken – Erleben im Römerland Carnuntum“ wird ein spannendes pädagogisches Programm geboten.

Im Freilichtmuseum Petronell, im Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg und in der Kulturfabrik Hainburg gibt es viel zu entdecken: Gezeigt wird die Entwicklung der Menschen und der Natur, von der Urgeschichte über die Römer bis ins Heute. Die Region Carnuntum, zwischen den Ballungszentren Wien und Bratislava, bietet eine einzigartige Landschaft in Kombination mit unberührter Natur, Kultur und kulinarischen Köstlichkeiten. Abgerundet wird das Angebot der Niederösterreichischen Landesausstellung mit einem abwechslungsreichen Programm für Jung und Alt.

3 Standorte erobern, entdecken und erleben

In der Kulturfabrik laden Eroberer und Entdecker zur Reise rund um die Welt

und Dank des interaktiven Forschertisches werden die Besucher selbst zu Forschern. Im Freilichtmuseum Petronell ist die originalgetreu rekonstruierte und voll funktionsfähige römische Therme Publikums-magnet. Das Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg fasziniert in seiner Ausstellung „Götterbilder – Menschenbilder“ durch modernste Ausstellungstechnik.

Die unterschiedlichen Inhalte der Landeschau werden für Kinder und Jugendliche leicht verständlich und spannend vermittelt. Die Vermittlungsangebote orientieren sich am österreichischen Lehrplan. Sie bieten LehrerInnen wie SchülerInnen die Möglichkeit, vieles über die Geschichte der Römer in Österreich, wie auch deren Kulte und die vielen Formen von Entdeckungen und Eroberungen zu erfahren.

Gratis Rätselheft

Für Kinder von 6 – 9 und 10 – 14 Jahren gibt es in allen drei Ausstellungsstätten wieder die beliebten Rätselhefte. Damit wird der Ausstellungsrundgang zu einem ganz persönlichen Erlebnis.

Schulwochen

Als besondere Aktion bieten wir in den Schulwochen einen ermäßigten Eintritt an. Der Eintritt inklusive Führung kostet € 95,- für bis zu 25 SchülerInnen und max. 2 Lehrkräfte. Für jede/n weitere/n SchülerIn fallen € 5,50 und für jede weitere Begleitperson € 10,50 an (das Angebot gilt jeweils für eine Führungsgruppe).

MO 10.10. – FR 21.10.2011

Anmeldung erforderlich unter:

NÖ Landesausstellung 2011
2404 Petronell-Carnuntum,
Hauptstraße 1A
T +43 (0)2163 3377-799
F +43 (0)2163 3377-5
info@noe-landesaussstellung.at
www.noe-landesaussstellung.at



© Helmut Lackinger

Ressourcenvergeudung und Fehlsteuerungen im Bildungssystem

– ein Bildungsökonom nimmt Stellung



DDDr. Bernhard F. Seyr
Bildungsökonom

Bildungspolitik wird besonders von ideologischen Entscheidungen gesteuert. Tiefgreifende Maßnahmen zeigen keine kurzfristigen Effekte, doch die Politiker brauchen schnelle Erfolge innerhalb kurzer Legislaturperioden. Eine völlige Systemumstellung fordern in letzter Zeit sogar Wirtschaftsvertreter. Eine sinnvolle Maßnahme oder eine Fehlsteuerung, deren katastrophale Auswirkungen erst (zu) spät zutage treten werden? Die VCL Österreich fragt nach bei einem Pädagogen und Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler, Prof. DDDr. Bernhard F. Seyr:

VCL: Hinkt Österreichs im Bereich Bildung tatsächlich nach? Hat Österreich z. B. eine zu geringe Akademikerquote?

Die blinde Orientierung an anderen Staaten und Bildungssystemen birgt viele Risiken. Nur weil in anderen Staaten gewisse Systeme oder Rahmenbedingungen herrschen, müssen diese noch lange nicht für Österreich erstrebenswert sein. Dies trifft auf die häufig diskutierte Frage der im internationalen Vergleich niedrigen Akademikerquote Österreichs zu: Die Akteure, die dies immer wieder behaupten, übersehen die Systemunterschiede zwischen den einzelnen Staaten völlig. Denn es ist kein Wunder, dass in anderen Staaten die Akademikerquote aufgebläht ist, in denen beispielsweise Krankenschwestern, Bibliothekare usw. an einer Hochschule ausgebildet werden oder in denen die berufsbildenden höheren Schulen (BHS) fehlen. In solchen Staaten ist jeder Schulabgänger mit Hochschulreife genötigt, eine Berufsausbildung auf Bachelor-Niveau zu beginnen, die die BHS wie HAK und HTL einem großen Teil der österreichischen Maturanten bereits vermittelt haben.

VCL: Was halten Sie als Wirtschaftswissenschaftler von den momentanen Bestrebungen, die Effizienz im Bildungswesen zu steigern?

Ich halte die derzeitigen Bestrebungen – ausgehend von den Bestrebungen des New Public Management (NPM) – für gefährlich. NPM versucht das betriebswirtschaftliche Denken der Privatwirtschaft auf den öffentlichen Sektor zu übertragen. Eine Schule ist jedoch keine Fabrik, in der Waren erzeugt werden. Es geht also nicht darum, die Quote der Ausschussproduktion zu verringern, denn Menschen sind kein Ausschuss. Schüler sind Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Eigenschaften, und dementsprechend müssen sie gefördert werden.

VCL: Sehen Sie in der von BM Schmied angestrebten Senkung der Dropout-Rate kein wichtiges Mittel zur Effizienzsteigerung?

Wenn die berufsbildenden höheren Schulen (HAK, HTL, HBLA) sich einerseits ihre Schüler nicht aussuchen dürfen, andererseits aber dann genötigt werden, möglichst alle Schüler zur Matura zu schleusen, kann dies nicht zum Erfolg führen. Die Wirtschaft stellt hohe Ansprüche an die Absolventen, die so nicht einlösbar sind. Ein frühzeitiger Drop-out im Sinne eines Wechsels in eine andere Schulform, die den Talenten und Begabungen mehr entspricht, und besser noch im Vorfeld die Wiedereinführung der allgemeinen Pflicht zur Aufnahmeprüfung an diesen Schulen wären sinnvoll. Dadurch könnte man den Schülern und Eltern einen vermeidbaren Leidensweg durch eine letztlich ungeliebte bzw. nicht passende Ausbildung ersparen. Eine andere Möglichkeit bestünde natürlich darin, das Niveau so weit abzusenken, dass alle vorgeblich den Anforderungen genügen. Das ist aber wohl keine zielführende Lösung. Man erreichte damit nur eine Bildungsinflation, die die Zeugnisse öffentlicher Schulen wertlos machte. Auch auf dem Arbeitsmarkt gilt: Was jeder hat, ist auch nichts wert. Man betrügt die guten Schüler um ihren Erfolg, indem man einer Masse von Ungeeigneten die Noten schenkt.

VCL: Diese Auffassung wird Ihnen sicher den Vorwurf der bösen Selektion einbringen. Wie halten Sie es mit dem Gleichheitsgrundsatz?

Auch wenn es gewisse Kreise nicht gern hören: Nicht alle Schüler sind für den Besuch einer höheren Schule geeignet. Alle Menschen haben zwar vor dem Gesetz die gleichen Rechte, sind aber in ihren Begabungen und (Erb-)Anlagen eben nicht gleich. Trotzdem drängen immer mehr Eltern ihre Kinder zum Besuch einer höheren Schule – gerade deswegen, weil immer mehr Kinder höhere Schulen besuchen und andere Bildungswege – vor allem im städtischen Bereich – damit entwertet werden. Hier entsteht eine Spirale, deren Effekte sich selbst verstärken. Ein Nebeneffekt dieser verfehlten Bildungssteuerung ist der Boom der Nachhilfe-Branche. Wenn immer mehr junge Menschen eine (auf dem Papier) höhere Bildung aufweisen, wird die praktische Berufsausbildung (Lehre) immer mehr zurückgedrängt, obwohl wir gut ausgebildete Facharbeiter dringend bräuchten.

VCL: Die Wirtschaft übt in letzter Zeit immer mehr Kritik an der Qualität der Lehrlinge. Wie können Sie sich das erklären?

Ein Problem sehe ich eher darin, dass schleichend das Niveau verfällt und seitens mancher Führungskräfte im Bildungswesen Druck ausgeübt wird, damit möglichst viele Schüler zu positiven Schulabschlüssen kommen (siehe oben). Unterrichtsfächer mit hochtrabenden Bezeichnungen und hehren Lehrzielen werden eingeführt – andererseits kürzt das Ministerium Kernfächer auf ein Minimum oder streicht sie überhaupt. Als sehr bedauerlich empfinde ich z. B. die Abschaffung des Gegenstandes „Wirtschaftliches Rechnen“ in der HAS und HAK. Die Lehrinhalte wurden zwar in den Gegenstand Rechnungswesen integriert, wo sie allerdings aufgrund der geringen Wochenstundenzahl kaum mehr vermittelt werden können. Gerade an der Rechenkompetenz, am Zahlengefühl, am Schätzen von plausiblen Ergebnissen mangelt es aber den meisten Schülern. In

der HAS beherrscht nach meiner eigenen Erfahrung ein großer Teil der Schüler nicht einmal mehr die Maßeinheiten (z. B. g in dag oder t in kg umzuwandeln), vom Prozentrechnen ganz zu schweigen.

VCL: Aber gerade in der BHS laufen doch bereits Qualitätsoffensiven, z. B. QIS. Ist das nicht zielführend?

Die derzeitigen oberflächlichen Bemühungen um Qualitätssicherung im Schulbereich (ein europäischer Modetrend?) scheinen sich derzeit zu weiten Teilen auf das Ausfüllen von Formularen und Evaluationsbögen zu beschränken. Ich führe dies auf das meines Erachtens bedauerlich oberflächliche Qualitätsverständnis aus der ISO-Tradition zurück, wonach nicht die Qualität der Produkte selbst überprüft wird, sondern Handbücher bzw. Dokumentationen über die betrieblichen Prozesse. Ich bin nicht der Auffassung, dass pädagogische Qualität sich auf diese Weise seriös messen lässt.

VCL: Wäre die von den Vertretern des Bildungsvolksbegehrens und von BM Schmied geforderte Einführung der Gesamtschule aus Ihrer Sicht eine Maßnahme zur Qualitätsverbesserung im Schulsystem?

Die Gesamtschule ist in Österreich ein hochpolitisches Thema. Die Befürworter vertreten die Ansicht, im städtischen Bereich gebe es ohnehin faktisch schon die Gesamtschule, da die Gymnasien in der Unterstufe einen Großteil der Schüler unterrichten. Abgesehen davon sei die Bildungsentscheidung mit zehn Jahren noch zu früh. Die Gegner wenden ein, dass mit einer Gesamtschule die Vielfalt des Bildungssystems zerstört werde und das Niveau weiter sinke. Das Argument, dass in den Ballungsräumen ohnehin der Großteil [Anm. der Redaktion: in Wien sind es ca. 50 %] die AHS-Unterstufe (Sekundarstufe I) besucht, ist nur vordergründig schlüssig. Denn warum ist dies so? Der Grund ist eine verfehlte Steuerung der Bildungsströme. Volksschulzeugnisse sind offenbar nicht mehr aussagekräftig genug, um eine Zuordnung der Schüler in die einzelnen Schultypen zu ermöglichen. Volksschul-Lehrkräfte werden von den Eltern unter Druck gesetzt, die Schüler möglichst gut zu beurteilen, damit diese in der AHS aufgenommen werden. Das Ergebnis liegt auf der Hand: Die Hauptschulen verkommen in den Städten zu Restschulen, in die gebildete

Bürger ihre Kinder nicht mehr schicken wollen – aufgrund des hohen Ausländeranteils, des niedrigen Niveaus, des „schlechten Umgangs“. In den meisten Landgemeinden liegt der Fall anders: Hier besucht der Großteil der Kinder die Hauptschule. Befürworter der Gesamtschule sehen auch diesen Umstand als Beweis für das Funktionieren und die Notwendigkeit der Gesamtschule. Es mag stimmen, dass die Bildungsentscheidung mit zehn Lebensjahren noch zu früh ist. Allerdings ist das österreichische Schulwesen so durchlässig, dass den Absolventen der Hauptschulen alle Wege offen stehen. Ich schließe mich dem Argument an, dass die Gesamtschule in Österreich nicht nötig ist und die Vielfalt eines organisch gewachsenen Schulsystems zerstört. Die Gefahr der Nivellierung nach unten sehe ich bei Gesamtschulen sehr wohl.

VCL: Und sollte man die Schüler dazu verpflichten, auch den Nachmittag in der Schule zu verbringen?

Die Ganztagschule darf auf keinen Fall zu einer „Zwangstagschule“ werden, die auch für Kinder mit familiärer Nachmittagsbetreuung verpflichtend ist. Ich halte den Freiraum, den Kinder am Nachmittag und in den Ferien haben, für besonders wichtig. Nur so ist es den Kindern möglich, sich einen selbst ausgewählten Freundeskreis aufzubauen, eigenen Interessen nach Gutdünken nachzugehen, Selbstorganisation und Selbstbestimmung zu erfahren oder sich schlicht und einfach einmal zurückziehen und ein Nickerchen zu halten. Außerdem sind die politischen Forderungen nach der Ganztagschule praktisch unausgegoren, da die räumlichen Ressourcen der Schulen oft nicht annähernd ausreichen, um darin Schüler und Lehrer den ganzen Tag menschenwürdig zu beherbergen.

VCL: Was wären nun aber sinnvolle Maßnahmen? Sie sind Vorstandsmitglied der neu gegründeten „Bildungsplattform Leistung & Vielfalt“: Wofür setzt sich diese Plattform ein?

Die Plattform engagiert sich für eine Verbesserung des durchlässigen österreichischen Bildungssystems und gegen alle Versuche, dieses System weiter zu verschlechtern. Wir wollen, dass die Begriffe Leistung und Vielfalt die Zukunft dominieren, und wehren uns gegen Nivellierung und staatlich verordnete Gleichschaltung.

Was wir von der Bildungsplattform Leistung & Vielfalt konkret zur Verbesserung fordern:

- eine möglichst große Vielfalt an gleichwertigen (staatlichen) Angeboten, die zum frühestmöglichen Zeitpunkt einsetzen und eine soziale Auslese durch Abwanderung derer, die es sich leisten können, in Privatschulen verhindern
- spezielle (Sprach-)Förderung benachteiligter Kinder zur Vorbereitung auf deren Integration in den normalen Unterricht
- Entscheidungshilfen für eine begabungsgerechte Schulwahl ab der fünften Schulstufe, z. B. durch Potenzialanalysen und Bildungsstandards
- „inklusive“ Begabungsförderung im Sinne einer optimalen personengerechten Förderung auf allen Ebenen (KEINE gleiche Förderung in einer Einheitsschule für alle)
- verstärkte allgemeinpädagogische Ausbildung aller Lehrer, auch im Bereich der Begabungsförderung + eine zielgruppenorientierte (= schulformenadäquate) Ausbildung der Lehrer im fachlichen Bereich, Masterniveau für LehrerInnen der Sek I und II
- verstärkte Mitwirkung und aktive Einbeziehung der Erziehungsberechtigten
- Qualitätssicherung durch unabhängige externe Leistungsüberprüfungen, vor allem an allen Nahtstellen
- Abbau der bürokratisch-juristischen Überregulierung des Schulbetriebs zu Gunsten einer verstärkten Autonomie der einzelnen Schulen, z. B. durch einen Pool an Ressourcen, die individuell für Fördermaßnahmen, Teamteaching, Zusatzpersonal etc. eingesetzt werden können.

Die VCL dankt für das Gespräch.

Zur Person:

Prof. DDDr. Bernhard F. Seyr

Sachverständiger und Unternehmensberater, Fachbuchautor, Lehrtätigkeit u. a. an der Westungarischen Universität Ódenburg; Promotionen in Pädagogik, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Habilitation in den Wirtschafts- und Organisationswissenschaften (Forschungsschwerpunkte: Personalentwicklung und Organisationsentwicklung)

Nummer 25/2011, 9. September 2011

OPU

Wochenpiegel



Editorial

Sehr geehrte User unserer Website,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

der KURIER berichtete zu Schulbeginn von einem „epochalen Ereignis“ (© BM Schmied): In den nächsten Jahren sollen alle Hauptschulen zu NMS konvertieren. Hoffte „unsere“ Ministerin, dass die NMS-Zeit analog zur Hallstattzeit als eigene Epoche dereinst in die Geschichte eingehen wird?

Ein epochales Ereignis ist es aus meiner Sicht tatsächlich, dass BM Schmied mit ihrem Vorhaben von Einheitsschulen für alle 10- bis 14-Jährigen oder gar - wie zuletzt gefordert - für alle 10- bis 15-Jährigen trotz allen betriebenen Aufwands gescheitert ist.

Epochal möge die Erkenntnis der Politik sein, dass es SchülerInnen mit höchst unterschiedlichen Begabungen und unterschiedlicher Anstrengungsbereitschaft gibt, für die es auch in Zukunft unterschiedliche Schularten geben muss: ein Gymnasium als Langform neben der NMS (ebenso wie derzeit neben der Hauptschule).

Zu fordern ist mit epochalem Nachdruck, dass die zusätzlichen NMS-Ressourcen (immerhin zusätzlich 900 Euro jährlich pro NMS-SchülerIn!) sinnvoll verwendet werden. Wie diese zusätzlichen Mittel im Interesse der SchülerInnen optimal einzusetzen sind, weiß wohl niemand besser als die PädagogInnen am jeweiligen Schulstandort. Mit Sicherheit wird jede Schule eine intelligentere Verwendung für diese zusätzlichen Ressourcen finden als die derzeit vom BMUKK diktierte in Form von ZweitlehrerInnen, die von Bundesschulen kommen müssen.

Dass laut KURIER-Bericht ein nicht ausreichend PR-getrimmter Pädagoge auch „Schattenseiten“ sah, weil „Schülern wenig abverlangt werde“, passte nicht ganz zum inszenierten Freudentaumel der Ministerin. Eine in die Freiheit entlassene NMS wird sich ohne engstirnige Vorgaben des BMUKK hoffentlich sehr schnell der weitestmöglichen Entfaltung von Talenten widmen können.

Mit herzlichen Grüßen

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

Die Woche im Medienspiegel der



Politik des „geistigen Provinzialismus“:

„Auch in der Hochschulpolitik kann die SPÖ nicht länger agieren, wie eine studentische Splittergruppe auf Selbsterfahrungstrip. [...] Es ist nun die SPÖ, die eine Hochschulpolitik des geistigen Provinzialismus betreibt.“

Univ.-Prof. Dr. Hans Pechar, Wiener Zeitung vom 24. August 2011

Das Ende des britischen Gesamtschul-(alb)traums:

„Eine Studie des Weltwirtschaftsforums hat britische Schulen weltweit auf Rang 43 eingestuft; in der Einzelwertung für Mathematik und Naturwissenschaften liegt das Land hinter Albanien.“

Süddeutsche ONLINE am 9. September 2011

Selbstdisziplin entscheidend:

„Es bestehe der wesentliche Unterschied zwischen guten und schlechten Schülern in der Regel weder in ihrer Aspiration noch in ihrer Zielorientierung oder dem Maß ihrer Intelligenz, sondern vor allem in Selbstdisziplin.“

Univ.-Prof. Dr. Klaus Hurrelmann, Bildungswissenschaftler, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 31. August 2011

Leistungsfeindliche Schulpolitik:

„Wir haben den Gedankengang in den letzten 40 Jahren vernachlässigt. [...] Ob wir dadurch – Stichwort PISA – besser werden, dass wir das Wiederholen, die Noten und die Sonderschulen abschaffen, bezweifle ich.“

Mag. Wolfgang Türtscher, Obmann der Vorarlberger Erwachsenenbildung, „Weekend“ vom 2. September 2011

Wie lange leistet sich Österreich noch eine „Ministerin für Bildungsdemontage“?

„Die Schulferien sind vorüber, in den Zeitungen wird endlich wieder auf die Lehrer eingedroschen. Wenn es nur die Zeitungen wären, aber seit ein paar Jahren ist es die knarzige Ministerin für Unterricht und Bildungsdemontage selbst, notabene eine aus ihrem ungeliebten Beruf in die Politik desertierte Lehrerin, die einen ganzen Berufsstand verächtlich macht, ihn öffentlich der kollektiven Faulheit zeigt und dem allgemeinen Gespött preisgibt.“

Dr. h.c. Karl-Markus Gauß, „Zu früh, zu spät“ (dtv 2010), Seite 159f.

Der Autor des lesenswerten Buches ist u. a. Chefredakteur der Literaturzeitschrift „Literatur und Kritik“, Mitglied der „Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung“ und Träger des „Bruno-Kreisky-Preises für das politische Buch“.

„Jedenfalls für eine Differenzierung nach Leistung und Begabung“:

„Ich bin dafür, dass man frühzeitig bestehende Begabungen und Stärken fördert. Wenn man das nicht tut, versäumt man wertvollste Zeit. Das beginnt schon im Kindergarten. Ich bin jedenfalls für eine Differenzierung nach Leistung und Begabung.“

Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle, Wissenschaftsminister, Falter vom 10. August 2011

„Zunehmende Respektlosigkeit, Gewaltbereitschaft und Gewaltausübung“:

„Viele Schüler in den Problem-Vierteln Neuköllns treiben ihre Lehrer in den Wahnsinn. Fünf Jahre nach dem Hilferuf der Rütli-Schule schlagen Pädagogen im Bezirk jetzt wieder Alarm. [...] Schüler zerstören Möbel, pinkeln ins Treppenhaus, werfen Müll auf den Boden.“

Berliner Kurier vom 21. August 2011

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at

Österreich braucht uns. Jeden Tag.



„Gesunde Eltern – Gesunde Kinder!“

Termin: **Freitag, 2. Dezember 2011**, 10:00 – 16:00 Uhr

Ort: **Bundesministerium für Gesundheit**, Festsaal
1030 Wien, Radetzkystraße 2

**Eine Initiative aller drei Elternverbände und
der Liga für Kinder und Jugendgesundheit.**

Zielgruppe sind ElternvertreterInnen österreichweit,
und alle Schulpartner – DirektorInnen, LehrerInnen
und SchülerInnen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich den
Termin freihalten würden und wir Sie bei dieser
Veranstaltung begrüßen dürften.

Anmeldung bis 18.11.2011 unter:
peg@kinderjugendgesundheit.at

Weitere Informationen:

Ingrid Wallner, MBA (Projektkoordination)

Email: ingrid_wallner@aon.at

Dr. Susanne Schmid

Email: susanne.schmid@gmx.at

NEW **Pelikan** 

Gripster®
Kugelschreiber und Bleistift

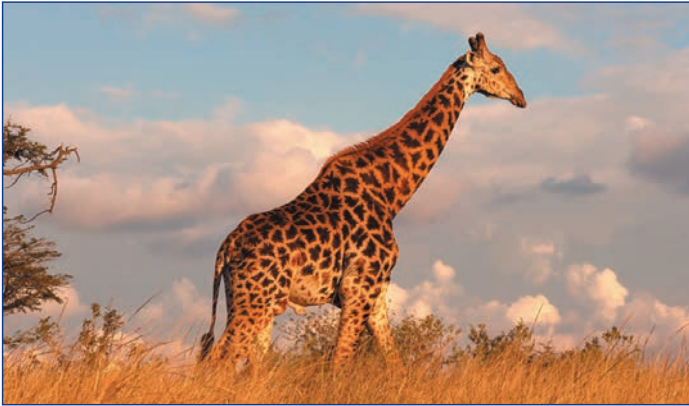


Ergonomische
Griffzone

Optimal für
langes und
komfortables
Schreiben

**Innovative Schreibgeräte
mit ergonomischem Griffprofil
für Schule, Studium und Büro**

www.pelikan.com



Südafrika, Giraffe im Hluhluwe Game Reserve

© Christian Kneissl



Dresden, Semperoper Dresden

© DZT

Natur - Jahreswechsel - Kultur

Ägypten: Naturwunder der Westlichen Wüste

Mit Oase Siwa und der 'Weißen Wüste'

27.12.11 - 6.1.2012 Flug, Bus, Geländewagen, Hotels/HP, tw. VP, Eintritte, RL: Susanne Mlasko

€ 1.720,-

Naturwunder Südafrikas

Mit Königreich Swasiland

23.12.11 - 4.1.2012 Flug, Bus, *** und ****Hotels und Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt, Eintritte, RL: Heinz Enne

€ 3.255,-

Naturerlebnis Uganda

Auf den Spuren v. Berggorillas u. Schimpansen durch die schönsten Nationalparks von Uganda

26.12.11 - 8.1.2012 Flug, Kleinbus, Bootsfahrten, 1 Schimpansen- und 1 Gorilla-Permit, Hotels und Lodges/VP, Eintritte, RL: Gerhard Kolb

€ 4.100,-

Naturwunder Kenias:

Amboseli NP - Massai Mara

Mit Bogoria See, Nakuru See und Naivasha See

27.12.11 - 5.1.2012 Flug, Kleinbus, Hotels und Lodges/meist VP, Wildbeobachtungsfahrten, Eintritte, P. Neudorfer

€ 2.750,-

Unbekanntes Äthiopien:

Expeditionsreise zur Danakil-Wüste

26.12.11 - 7.1.2012 Flug, Kleinbus, Geländefahrzeuge, einfache Hotels/meist VP und 5x Zelt/VP, Eintritte, RL: Dr. Hans-Peter Steyrer (Geologe)

€ 3.250,-

Argentinien - Chile:

Naturwunder Patagoniens

23.12.11 - 7.1.2012 Flug, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels u. Hosterias/NF, 4x HP, Eintritte, RL: Dr. R. Kraus (Biologe)

€ 4.670,-

Chile - Land der Kontraste

Mit Atacama-Wüste, Seengebiet und Patagonien

25.12.11 - 8.1.2012 Flug, Bus/Kleinbus, *** u. ****Hotels und Hosterias/NF, Bootsfahrt, Eintritte, RL: MMag. Dr. Gerfried Mandl (Geograf und Historiker)

€ 3.950,-

Höhepunkte Sachsens

Leipzig - Dresden

Inkl. Historischem Grünen Gewölbe und Schloss Moritzburg

29.12.11 - 2.1.2012 Bus, ****Hotel/NF und 1 Abendessen, Eintritte, RL: Dr. Richard Steurer

€ 485,-

'Großes Concert' Gewandhaus Leipzig

ab € 62,-

'Die lustige Witwe' Semperoper Dresden

ab € 86,-

Berlin

Inkl. Neues Museum (mit Nofretete)

Inkl. Ausflug und Eintritt Potsdam

29.12.11 - 1.1.2012 Flug, Transfers, ****Hotel/NF, Stadtrundfahrt, Eintritte, RL: Mag. W. Stifter

€ 495,-

'Hinterm Horizont' Musical mit den Songs von Udo Lindenberg

ab € 69,-

Hamburg

Inkl. Stadtbesichtigung und Hafenrundfahrt

Inkl. Ausflug nach Lübeck

29.12.11 - 1.1.2012 Flug, Transfers, ****Hotel/NF, RL

€ 520,-

Disney's 'König der Löwen' Theater im Hafen

ab € 64,-

Paris

Inkl. Schloss Versailles, Louvre

sowie Schifffahrt auf der Seine

28.12.11 - 1.1.2012 Flug, Transfers, ****Hotel/NF, Stadtrundgänge, Eintritte, RL: Mag. Leo Neumayer

€ 690,-



Kneissl Touristik Zentrale ☎ 07245 20700

Wien 1, Bäckerstraße 16 ☎ 01 5126866

Wien 9, Spitalgasse 17a ☎ 01 4080440

St. Pölten, Linzer Straße 2 ☎ 02742 34384

Salzburg, Linzer Gasse 33 ☎ 0662 877070

www.kneissltouristik.at